

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Deutsches Volk! Frauen und Männer!

Die Parteien der Harzburger Front, Deutschnationale und Nationalsozialisten, haben die Regierung übernommen, den Reichstag aufgelöst und abermals Wahlen ausgeschrieben. Sie wollen noch einmal um die Mehrheit kämpfen, die ihnen das Volk in fünf Wahlgängen des letzten Jahres verweigert hat.

Ihre Regierung, die Regierung Hitler-Papen-Hugenberg, hat einen Wahlauftrag erlassen, der keinen einzigen klaren Gedanken enthält, aber von Verunglimpfungen aller politisch Andersdenkenden geradezu strotzt.

Im Gedenken an Hunderttausende von Sozialdemokraten, die auf den Schlachtfeldern geblieben sind, im Namen von Millionen deutscher Arbeiterfrauen, die Namenloses erduldet und geopfert haben, protestieren wir gegen den ungeheuerlichen Versuch einer Minderheit, sich selber alle nationalen Tugenden und Verdienste zuzuschreiben, die Mehrheit aber als verdächtig und minderwertig außerhalb der Nation zu stellen.

Worte sind kein Beweis nationaler Gesinnung. Nur zu oft verbirgt sich hinter ihnen ein übler Geschäftspatriotismus, der von Ehre und Sicherheit der Nation spricht, während er den eigenen Vorteil meint.

Denkt an die Osthilfe!

Mit der Begründung, es sei notwendig, den deutschen Osten vor polnischer Bedrohung zu schützen, hat man aus Mitteln des darbenenden Volkes einen Osthilfefonds geschaffen. Was ist aus ihm geworden? Nicht eine Hilfe für die Bauern, nicht eine Förderung der Siedlung, sondern eine Unterstützungskasse für Großgrundbesitzer, die Millionen erhielten und Millionen verschwendeten.

Kaum hatte der Reichstag die Untersuchung dieser Mißstände begonnen, so wurde er aufgelöst und damit der Vorhang zugezogen.

Noch vor wenigen Wochen herrschte zwischen den Harzburger Parteien grimmige Fehde, blutige Ueberfälle

von SA-Leuten auf Stahlhelmer und Deutschnationale waren an der Tagesordnung. Jetzt hat sie ein gemeinsamer Haß wieder geeint.

der Haß gegen die deutsche Arbeiterbewegung!

Wer steht in der Harzburger Front? Seht euch die Herrschaften doch einmal an!

In der Harzburger Front stehen Mitglieder der abgesetzten Dynastien, Grafen, Barone und Generäle, die den Krieg verloren haben und die jetzt durch die infame Lüge vom Dolchstoß die Schuld auf das Volk abwälzen wollen.

In der Harzburger Front stehen die großen Arbeitgebervereinigungen, die Scharfmacherverbände, die Kampforganisationen des Großkapitals.

In der Harzburger Front stehen die Empfänger der Industriesubventionen, der Steuergutscheschenke und die Nutznießer der Osthilfe.

Arme Bauern und gewerbliche Mittelständler, die ihr euch zu dieser Front gesellt, Narren wäret ihr, wolltet ihr von jenen Herrschaften Hilfe in eurer Not erwarten!

Wißt ihr nicht, wie der Vollstreckungsschutz im Osten zu einem Mittel gemacht wurde, mit dem gerade die Kleinen von den Großen schamlos um ihren sauren Verdienst geprellt werden? Wißt ihr nicht, daß die Sozialdemokratie es ist, die sich der Geprellten annimmt, die den Handwerkern und Landarbeitern zu ihrem vollen Recht verhelfen will?

Bauern, wißt ihr nicht, daß

Arbeiternot — Bauerntod

bedeutet? Daß der Scharfmacherkurs der Großunternehmer, indem er die Arbeiterlöhne drückt, auch den Markt für den Bauern immer weiter zerstört?

Der neue Reichskanzler ist Führer einer Partei, die sich heute noch Arbeiterpartei und sozialistisch nennt. Seine Regierung ist aber eine Kapitalistenregierung, wie sie Deutschland noch nicht gesehen hat.

Der deutschnationale Führer Hugenberg, der schärfste Gegner der Gewerkschaften, der Sozialpolitik und Sozialversicherung, ist Wirtschaftsdiktator in dieser Regierung. Er will das Reichsarbeitsministerium zerschlagen, das Tarifwesen zerstören, die Arbeiter schutzlos der Uebermacht des Unternehmertums ausliefern.

Herr von Papen, der seine Regierung mit den Worten antrat, der Staat dürfe keine Wohlfahrtsanstalt sein, Herr von Papen, der die Renten der Witwen, Waisen, Kriegsbeschädigten und -invaliden, die Unterstützungen der Arbeitslosen erbarmungslos gesenkt hat, Herr von Papen, der den Arbeitgebern Lohnkürzungen bis zu 25 Proz. gestattet hat — dieser Herr von Papen, der es so weit trieb, daß ihn ein allgemeiner Volkssturm hinwegfegte — er sitzt wieder in der Regierung als Vizekanzler neben Adolf Hitler.

Wen wundert es, daß diese Regierung ihre ganze Kraft daran wendet, ihre Vorgänger herabzusetzen, daß sie aber mit keinem Wort verrät, wie sie es besser machen will, und daß sie die Arbeiter und Bauern, die nach schleuniger Hilfe schreien, wie die Bolschewisten mit einem Vierjahresplan vertröstet?

Wo bleibt die von der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften geforderte Arbeitsbeschaffung? Wo bleibt die Vierzigstundenwoche?

Die Regierungsparteien sagen, sie wollten das „Novemberverbrechen“ wieder gutmachen. Was meinen sie damit?

Es gibt kein Novemberverbrechen, durch das der Krieg verloren ging! Der Krieg war trotz aller heldenmütigen Aufopferung des Volkes schon verloren, als im Oktober 1918 Hindenburg und Ludendorff um Waffenstillstand ersuchten.

Es gibt kein Novemberverbrechen, das Arbeitslosigkeit und Not in Deutschland verschuldet hat! Arbeitslosigkeit in ungeheurem Ausmaß gibt es

als Folge des kapitalistischen Systems in der ganzen Welt, vom antimarxistischen Amerika bis zum faschistischen Italien.

Und doch gibt es ein Novemberverbrechen, das die Harzburger Parteien der Sozialdemokratie nie verzeihen werden.

Daß wir die unfähigen Dynastien davonjagten, die Vorrechte des Adels, das Geldsackwahlrecht in Preußen, die Gesindeordnung im Osten beseitigten — das ist unser Novemberverbrechen!

Daß wir die Republik schufen, allen Staatsbürgern, Männern und Frauen gleiche Rechte gaben, das allgemeine gleiche Wahlrecht für Staat und Gemeinde einführten, die Sozialversicherung verbesserten, die Arbeitslosenversicherung durchsetzten, den Arbeitslohn tariflich gegen Unternehmerdruck sicherten, daß wir den Beamten das Koalitionsrecht gaben, die Mieter gegen die Hausbesitzer schützten, daß wir den Achtstundentag proklamierten, Volkshäuser schufen, Arbeiterwohnsiedlungen errichteten, mit Licht und Luft und Grünflächen und Spielplätzen — das ist unser Novemberverbrechen!

Und das ist das Novemberverbrechen, das wieder rückgängig gemacht werden soll! Dafür wollen sie die Mehrheit!

Gegen solche Pläne rufen wir euch zum Kampf! Wehrt euch! Schützt euer Selbstbestimmungsrecht als Staatsbürger! Erhebt euch gegen eure Bedränger, gegen die feinen Leute, die hauchdünne Oberschicht des Großgrundbesitzes und des Großkapitals! Zerschlagt ihre politische und wirtschaftliche Macht!

Kämpft darum mit uns für die Enteignung des Großgrundbesitzes und die Aufteilung des Landes an Bauern und Landarbeiter! Kämpft mit uns für die Enteignung der Schwerindustrie, für den Aufbau einer sozialistischen Plan- und Bedarfswirtschaft! Gebt den Feinden eurer Freiheit am 5. März die Antwort, die sie verdienen, damit ihnen ein für allemal die Lust vergeht, sich an euren Rechten zu vergreifen!

Freiheitsfront gegen Harzburger Front! Greift an!

Die neue Welle des SA.-Terrors

Tatsachen gegen Behauptungen

Der neue Reichstagsler Adolf Hitler erfährt folgenden Aufruf an die NSDAP:

Parteigenossen! SA- und SS-Männer! 13 Jahre seid ihr in seltener Disziplin mit gefolgt. Die kommunistische Propaganda hat seit Tagen in unverantwortlicher Weise gegen die nationale Erhebung. Niemand verliert die Kerpen! Halte Ruhe und Disziplin! Lohnt auch nicht durch Spitzel und Propaganda an der Befolgung dieses meines Befehls irre machen. Die Stunde der Niederbrechung dieses Terrors kommt."

gez. Adolf Hitler.

Hitler an Papen

Der jetzige Reichstagsler Adolf Hitler veröffentlichte am 24. August 1932 in der nationalsozialistischen Presse einen Aufruf, in dem es heißt:

Deutsche Volksgenossen! Wer von euch ein Gefühl für den Kampf um die Ehre und Freiheit der Nation besitzt, wird verstehen, weshalb ich mich weigere, in diese bürgerliche Regierung einzutreten. Die Justiz des Herrn v. Papen wird am Ende viele Tausende von Nationalsozialisten zum Tode verurteilen. Glaubte man dieses von Blindheit geschlagene, das ganz Volk herausfordernde Vorgehen auch mit meinem Namen decken zu können? Die Herren irren sich! Herr v. Papen, Ihre blutige Objektivität kenne ich nicht. Ich wünsche dem nationalen Deutschland den Sieg und seinen marxistischen Zerstörern und Verderbern die Vernichtung. Zum Henker der nationalen

Freiheitskämpfer des deutschen Volkes aber eigne ich mich nicht.

Wir werden den Begriff „national“ befreien von dieser Umklammerung durch eine Objektivität, deren wirkliches inneres Wesen das Urteil von Bauhin gegen das nationale Deutschland aufzeigt. Herr von Papen hat damit seinen Namen mit dem Blute nationaler Kämpfer in die deutsche Geschichte eingezeichnet. Die Saat, die daraus aber aufgehen wird, soll man künftig nicht mehr durch Strafen beschwichtigen können. Der Kampf um das Leben unserer fünf Kameraden legt nun ein.

Potempa!

Am 28. August 1932 sprach Herr v. Papen, der Vizeminister neben Hitler, in Münster:

„Die Jügellosigkeit, die aus dem Aufruf des Führers der nationalsozialistischen Bewegung spricht, paßt schlecht zu den Ansprüchen auf die Staatsführung. Ich gestehe ihm das Recht nicht zu, die Minderheit in Deutschland, die seinen Fahren folgt, als die deutsche Nation anzusehen und alle übrigen Volksgenossen als Fremde zu behandeln.“

Das war nach den nischlichen Terrorakten der SA-Banden in Ostpreußen und Schlesien, nach dem Verbrechen von Potempa und dem Bauhiners Urteil! Jetzt ist wieder der Terror der SA entsetzt — aber jetzt ist die Gewalt in die Hand Hitlers gegeben und Papen teilt sie mit ihm!

Maikowaki

Am Sonntag wird der Sturmführer Maikowaki des Sturmes 33 aus der Hebelstraße im Berliner Dom feierlich aufgebahrt und dann wird ein Staatsbegräbnis für ihn veranstaltet.

Am 9. Dezember 1931, am ersten Tag des Weihnachtsfestes, überfiel der Sturm 33, dessen Toten zu wiederholten Gerichtsverhandlungen gegen seine Mitglieder geführt haben, unter Führung Maikowakis Teilnehmer einer kommunistischen Versammlung in Myrta Feststätten. Der Arbeiter Lange wurde erschossen, zwei weitere Arbeiter schwer verletzt. Fünf Mitglieder des Sturmes 33 wurden verhaftet. Maikowaki flüchtete. Er gab in einem Brief zu, Bange erschossen zu haben. Die Nachprüfung seiner Pistole ergab die Richtigkeit seiner Behauptung. Er behauptete, in Notwehr gehandelt zu haben.

Maikowaki wurde schließlich verhaftet. Er saß bis kurz vor Weihnachten 1932 in Untersuchungshaft, dann wurde er entlassen!

SA. schießt auf Polizei

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Hamburg, 2. Februar.

In Altona sind am Donnerstagnachmittag durch eine von Nationalsozialisten veranstaltete Schießerei ein Mann getötet und sieben Personen zum Teil schwer verletzt worden.

Bei dem Umzug eines SA.-Mannes, der bis vor wenigen Tagen noch Mitglied der SPD. gewesen sein soll, war es in den ersten Nachmittagsstunden in der Altonaer Altstadt zwischen den bei dem Umzug helfenden etwa 15 SA.-Leuten und Kommunisten zu Zusammenstößen gekommen, die ein Eingreifen der Polizei erforderlich machten. Nachdem durch ein Ueberfallkommando der Polizei die streitenden Parteien getrennt worden waren, und die Polizei wieder abgerückt war, gerieten bald darauf die SA.-Leute in der Nähe des Alten Rathauses mit anscheinend kommunistisch eingestellten Passanten wieder in Auseinandersetzungen, wobei die SA.-Leute plötzlich Pistolen zogen und auf die Passanten wahllos schossen. Zwei herbeieilende Polizeibeamte wurden von den Nazis zunächst ebenfalls bedroht. Dann aber stüchteten die Nazis, wobei sie weitere Schüsse abgaben.

Als einer der Beamten einen Nationalsozialisten unter dem Ruf: „Hände hoch!“ stellte und festnehmen wollte, wurde er von etwa 15 plötzlich wieder aufgetauchten Nationalsozialisten umringt, die alsdann Pistolen auf ihn richteten und ihn zwangen, den Nazimann freizulassen. Dann flüchteten die SA.-Leute, wobei sie auf die sie weiter verfolgenden zwei Polizeibeamten eine Reihe von Schüssen abgaben. Das Ergebnis der einseitig von den Nationalsozialisten ausgeführten Schießerei waren ein Toter und sieben Verletzte. Einige Nationalsozialisten konnten festgenommen werden. Sie waren alle mit Pistolen ausgerüstet. Von anderer Seite als von den Nationalsozialisten ist, wie bisher festgestellt werden konnte, nicht geschossen worden. Die Vorfälle lösten in der Altonaer Altstadt eine große Erregung aus, die bis in die Abendstunden anhält. Ein Panzerwagen der Polizei durchfuhr in den Abendstunden die Straßen der Altstadt. Auch mußten die Polizeiposten verstärkt werden.

Die Saat geht auf!

Demonstrationszug der Eisernen Front in Witten von SA. beschossen

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Dortmund, 2. Februar.

Bisternabend demonstrierten mehr als 1000 Mitglieder der Eisernen Front und des Reichsbanners in Witten gegen Faschismus, gegen Diktatur, gegen Hunger und Elend. Der wohlgeordnete und disziplinierte Zug wurde von tausenden Menschen in den Straßen sympathisch begrüßt.

In der Böttcherstraße marschierten uniformierte SA- und SS-Leute auf dem Zug und eröffneten vor den Augen der Polizei auf die letzten Reihen der Demonstranten ein mörderisches Pistolenfeuer.

Bier Reichsbannerleute, ein Parteikamerad und ein fünfzehnjähriger Junge brachen unter den Augen zusammen. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Bier Schwerverletzte wurden im Krankenhaus verbleiben, während zwei Leichtverletzte nach Anlegung von Roten Händen sich in häusliche Pflege begeben konnten.

Die Polizei war keineswegs Herr der Lage, weil sonst die Schießerei der Nazibanden nicht möglich gewesen wäre. Die Schießerei war vorbereitet.

Zur Laute des Tages waren, wie beobachtet wurde, an die Nazis Gummiknüppel und Reiböl in der Nazivirtuosität versetzt worden.

Die zaghafte Haltung der Polizei ist ohne Zweifel auf die Furcht der Beamten zurückzuführen, vom Dienst suspendiert zu werden, falls sie gegen die Nazis vorgehen. Es ist eine furchtbare Saat, welche die „Erneuerer Deutschlands“ hier aufgehen lassen.

Die Demonstration verlief dann in voller Ruhe. Am Humboldtplatz sprachen die Genossen Böttcher und Fuchs zu den erregten Massen. In der ganzen Stadt herrscht die größte Empörung.

Ausschreitungen in Königsberg

Königsberg i. Pr., 2. Februar.

Die kommunistische Partei hatte für heute vormittag ihre Anhänger zu einem Hungermarsch durch Königsberg aufgerufen. Trotz des ausdrücklichen polizeilichen Verbots sammelten sich an verschiedenen Stellen der Stadt immer wieder kleinere oder größere kommunistische Trupps, die beim Erscheinen der Polizei sofort auseinanderzogen, um sich dann alsbald wieder zusammenzuschließen. Im Verlauf dieser Aufmärsche kam es auch verschiedentlich zu Ausschreitungen gegen politische Gegner. Der schwerste Zusammenstoß ereignete sich gegen 11½ Uhr auf dem Steinemann, einer Hauptverkehrsstraße Königsbergs, wo mehrere Schüsse abgegeben wurden, durch die anscheinend auch einige Personen verletzt wurden. Die Demonstranten versuchten den

Verkehr zu stören, indem sie u. a. Autos aufhalten und umarmen. Nur dem Umstand, daß das Ueberfallkommando im Augenblick zur Stelle war, ist es zu verdanken, daß schwerere Gewalttaten im Keime erstickt wurden. An einer anderen Stelle wurde ein Nationalsozialist durch einen Messerstoß im Gesicht erheblich verletzt. In der Nähe eines Polizeirevieres sind Polizeibeamte von der Menge tödlich angegriffen worden. Dabei wurden ein Polizeihauptmann und ein zweiter Beamter durch Steinwürfe erheblich verletzt. Ein Rechtsanwalt, der die Straße passierte, erhielt von einem Demonstranten mit einem Knüttel einen Schlag über den Kopf, so daß er mit einer blutenden Wunde ohnmächtig zusammenbrach. Die Polizei steht in voller Normbereitschaft.

Naziterror in Schleswig-Holstein

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Kiel, 2. Februar.

In Rendsburg versuchten Nationalsozialisten das Gewerkschaftshaus zu überfallen. Polizei trieb sie zurück.

Bei Segeberg überfielen Nazis den Austräger einer sozialdemokratischen Zeitung, entrißten ihm die in seinem Besitz befindlichen Blätter und verbrannten sie.

Im Landestell Eutin drangen Nazis in Wohnungen und Geschäfte von Anhängern der Eisernen Front und forderten unter wüsten Drohungen die Einziehung der Freiheitsfahnen.

Ein Toter und mehrere Verletzte in Baden

Karlsruhe, 2. Februar.

In Bretzen veranstalteten Kommunisten aus Durst am Mittwochabend einen Umzug. Es kam zu einem Zusammenstoß mit Nationalsozialisten. Mehrere Personen wurden verletzt, ein Kommunist ist einer Schußverletzung erlegen.

In Enzheim veranstalteten die Nationalsozialisten am Mittwoch einen Fackelzug. Es kam zu Reimungsverschiedenheiten zwischen einem Arzt aus Steinbach und einigen SA.-Leuten. Der Arzt schob und verletzte einen SA.-Mann schwer.

Proteststreik in Lübeck

Gegen Naziterror und Justizwillkür

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Lübeck, 2. Februar.

Der von einer nationalsozialistischen Bande überfallene und durch einen Messerstoß ins Gesicht verletzte sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Leber wird immer noch in Untersuchungshaft gehalten.

Heute fand eine große Massenkund-

gebung der Lübecker Arbeiterschaft statt, auf der der Führer der sozialdemokratischen Bürgerfraktion die Parole der Eisernen Front beauftragte. Am Freitagvormittag von 11 bis 12 Uhr werden durch einen einstündigen Proteststreik sämtliche öffentlichen und privaten Betriebe in Lübeck mit Ausnahme der Krankenhäuser stillgelegt. Die Arbeiterschaft wird zu absoluter Disziplin aufgefordert.

Der Abmarsch der Teilnehmer der riesigen Kundgebung vollzog sich in voller Ordnung ohne Polizei. Das Reichsbanner verlor den Ordnungsdienst.

Reichstagsausschüsse

Für die Wahlfreiheit

Der Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volkspartei ist von seinem Vorsitzenden, Abg. Böde (Soz.), auf Dienstag, den 7. Februar, vormittags 11 Uhr, einberufen worden. Zur Verhandlung steht in erster Linie ein Antrag der Sozialdemokraten auf Sicherung der Freiheit der Wahl und der Wahlagitator. Als zweiter Punkt sind Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten über die Unterbrechung der Dsthilfe auf die Tagesordnung gestellt.

Mit verdächtiger Eile hat der Reichstagskommissar für die Dsthilfe die in den letzten Tagen im Untersuchungsausschuß des Haushaltsausschusses bearbeiteten Akten über die Dsthilfe am Mittwochabend zurückgenommen. Wenn der Ueberwachungsausschuß des Reichstages die im Untersuchungsausschuß des Haushaltsausschusses begonnene Beratung über die Vorkommnisse bei der Durchführung der Dsthilfe fortsetzt, wird er die Akten von neuem anfordern. Sie sind durchaus nicht dazu bestimmt, in den Aktenbüchern zu verschwinden.

Die sozialdemokratischen und kommunistischen Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages haben bei dem Vorsitzenden Dr. Fried (Kag.) ebenfalls die Einberufung dieses Ausschusses zur Fortsetzung seiner außenpolitischen Verhandlungen beantragt. Sie verlangen insbesondere eine Behandlung der Tributzfrage und der ostafrikanischen Frage. Abg. Fried hat sich noch nicht geäußert.

Hitler im Reichsrat

Eine inhaltlose Rede

Im Reichsrat stellte sich gestern Hitler vor. Er hielt eine völlig inhaltlose Rede. Ihm antwortete Ministerialdirektor Brecht, in der es u. a. hieß:

Die Reichsregierung findet auf vielen Gebieten überaus schwere Aufgaben vor, insbesondere die Beseitigung der großen Arbeitslosigkeit, die ja nicht nur in Deutschland sondern z. B. auch in den Vereinigten Staaten und England, also in Ländern ganz anderer politischer Lage herrscht,

und die gerade die Notzeit unseres verehrten gegenwärtigen Herrn Reichspräsidenten so überaus schwierig gestaltet hat.

Wir wollen in dieser Stunde nicht untersuchen, warum die Maßnahmen der letzten fünf Jahre

nach keinen entscheidenden Erfolg gehabt haben. Darin ist der Reichsrat mit der Reichsregierung einig, daß er es mit ihr als geboten ansieht, daß diese Frage, mit der viele andere Fragen zu-

Achtung! Wahlarbeit beginnt! Sonntag vormittag Flugblattverbreitung!

sammenhängen, in den Vordergrund der Entscheidung gestellt wird.

Brecht's Rede, eine sehr geistreiche und überlegene, wenn auch nicht jedem ohne weiteres verständliche Belehrung des neuesten Kanzlers wurde von den erfahrenen Mitgliedern des Reichsrats schmunzelnd aufgenommen.

Der französische Plan

Aussprache in Genf

Genf, 2. Februar.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, eröffnete am Donnerstag, dem Jahrestag der Abrüstungskonferenz, die erste Volltagung der Generalkommission nach ihrer zehnwöchigen Vertagung mit dem Wunsch, daß sich dieser Geburtstag nicht mehr wiederholen möge.

Die Kommission trat sofort in die Beratung des französischen Abrüstungsvorschlages ein, dessen Grundlinien Waffstillstand Frankreich noch einmal darlegte. Er forderte die Delegierten auf, nunmehr in präziser Form Stellung zu dem Vorschlag zu nehmen, damit Außenminister Paul Boncour nach Abschluß der allgemeinen Aussprache die nötigen Aufklärungen geben könne. Im Namen der italienischen Regierung bedauerte Barou Alfio vor allem, daß der französische Plan keinerlei präzise Angaben enthalte, die eine wirksame und sofortige Abrüstung erlaubten. Mit der Forderung von Bezeichnungen für bestehende Heereskräfte in internationale Berufsarmee und Verteidigungsmiliz sei am Bestand der Gesamttruppenstärke noch nichts geändert. Ebenso verbleibe das gesamte vorhandene Kriegsmaterial im Besitz der Staaten, wogegen doch der einzige Zweck der Abrüstungskonferenz darin bestehe, die Rüstungen herabzusetzen.

Der deutsche Vertreter Radolny beforderte, daß der Standpunkt der deutschen Regierung sich nicht geändert habe. Er nahm dann den Gedanken eines Wehrsystems auf allgemeiner und für alle Staaten gleicher Grundlage aus dem französischen Plan an und forderte, daß er sich auch auf die Ueberseestreitkräfte erstrecken müsse. Zur Verwirklichung einer qualitativen Abrüstung enthalte der französische Plan keine positiven Vorschläge. Die Konferenz müsse ohne neue technische Untersuchungen durch Abstimmung über die vorliegenden Anträge klar feststellen, wie weit sie in der Verminderung der Angriffswaffen gehen wolle. Der Vorschlag, das Angriffsmaterial in den Ländern zur Verfügung des Völkerbundes zu belassen, müsse die quantitative Abrüstung illusorisch machen. Nach deutscher Ansicht müsse das gesamte Material das in Zukunft nicht mehr erlaubt sein solle, innerhalb einer festgesetzten Zeit vernichtet und seine Herstellung völlig unterbunden werden.

Junge Menschen vom Wedding

Jugendverein als „Konkurrenz“ der Cliquenbrüder

Ueber die Berliner Jungencliquen ist die Öffentlichkeit in der letzten Zeit durch Presseberichte und Bücherreportagen ausführlich unterrichtet worden. Mit Recht, denn nirgends zeigen sich Rot und Heimatlosigkeit junger Menschen, aber auch Zeichen treuester Kameradschaftlichkeit und faszinierender Edelmut größer, als in dem Leben dieser „Wandercliquen“. Die Gefahr ist jedoch nicht zu unterschätzen. Nicht nur eltern- und wohnungslose Jugendliche verfallen dort leicht den Verlockungen eines scheinabenteuerlichen Daseins. Nein, bei vielen genügt schon die jahrelange Arbeitslosigkeit, um sie Dinge machen zu lassen und in Kreise hineinzutreiben, die sie nach der bestehenden „Ordnung“ ins Zuchthaus und Gefängnis bringen können.

„Wir gehen von dem Grundjah aus, bei uns im Wedding ist jeder erwerbslose Jugendliche gefährdet“, meint der Leiter des „Jugendvereins Wedding“ auf die Frage, wer denn in seinem Heim betreut würde. „Nein, beileibe nicht nur entlassene Fürsorgezöglinge oder Leute aus dem Arbeitsdienst, auch Jungen und Mädchen, die noch ein Zuhause haben, aber oft ein allzu fragwürdiges, bleiben den Tag über in unseren Räumen.“

Mitten in der Schor plappernder Mädchen sitzt der Leiter, er ist selbst noch ein junger Mensch. Man sieht es, er gibt sich nicht als Fürsorgebeamter, sondern als Freund und Berater der Jugendlichen.

Seit dem Jahre 1928 besteht der „Jugendverein Wedding“, der also bald fünfjähriges Bestehen feiern kann. Zur Zeit gehören ihm etwa fünfzig Jungen und dreißig Mädchen im Alter bis zu höchstens 25 Jahren an.

Der Eintritt ist durchaus freiwillig.

wenn auch das Jugendamt wohnungslose Jugendliche zunächst mal dorthin schickt, wo sie versuchen sollen, sich einzugliedern. Eigens gewählte Vertrauensleute regeln die Angelegenheiten der Vereinsmitglieder untereinander, und eine kleine Vereinstafel gibt einen wertvollen Fundus für Wanderungen und Beschäftigungen ab.

Dieses System hat sich durchaus bewährt. Selbst Kabaubröder, die aus Schlafstellen und Tagesheimen herausgeflogen sind, wurden hier zu mitarbeitenden Freunden, die sich bald in der neuen Umgebung wohlfühlten. Selbstverwaltung und eigene Verantwortung gab ihnen wieder so viel Selbstbewußtsein und Sinn für Kameradschaft, daß gerade sie oft die tüchtigsten Mitglieder wurden. So haben sich in diesen Kreis auch zwei beurlaubte Fürsorgezöglinge als durchaus vollwertige Kameraden eingegliedert.

Das ist Notwerk der Jugend!

Früher wurden in dem Verein nur Jugendliche bis zu 21 Jahren aufgenommen und im all-

gemeinen lediglich Abendveranstaltungen durchgeführt. Erst neuerdings ist das Tätigkeitsfeld erheblich erweitert worden, weil hier der gegebene Platz für die Bildung von weiteren Kameradschaften der Jugendlichen ist, wie sie durch das Notwerk der deutschen Jugend angestrebt werden.

Durch den Zutritt des Arbeitsamtes Nord ist es auch möglich gewesen, den Jugendlichen ein Mittagessen zu verabreichen. Tagsüber wird nun in den Räumen eifrig gearbeitet. Weil die Gruppe schon viel zu groß ist, erfolgt die Beschäftigung in zwei Schichten, die jeweils vier Stunden beieinander bleiben. Während dieser Zeit werden Tischler- und Schlosserarbeiten unter Anleitung von gelernten Kräften getrieben. Die Mädchen machen Näharbeiten, die sie für sich selber verwenden können. Daneben bleiben selbstverständlich die Abendveranstaltungen bestehen, wo Vorträge, Singabende und sportliche Tätigkeit abwechseln.

Wenn dieser Verein auch nur einen geringen Prozentsatz der großen Armee erwerbsloser Jugendlichen erfassen kann, ist seine Arbeit deshalb nicht minder wertvoll! Freilich ist dazu die Unterstützung der Behörden und die Aufopferung von Menschen notwendig, deren höchstes Ziel es ist, der darbenenden, arbeitslosen Jugend zu dienen.

Heinz Woidkes letzter Weg

Sein Tod — Mahnung zum Kampf!

Unser Jugendgenosse Heinz Woidke stand am letzten Sonntag mit unter den Zehntausenden, die im Lustgarten gegen Hitler und Faschismus demonstrierten. Es war seine selbstverständliche Pflicht als junger Arbeiter, mit dabei zu sein, wenn seine Kameraden für die Freiheit des arbeitenden Volkes kämpften. Mitten in diesem Protestmarsch gegen die Reaktion hat ihn der Tod hinweggerafft. Auf dem Hinweg erlitt der junge Genosse, der im Zuge der Sozialistischen Arbeiterjugend marschierte, einen plötzlichen Herzschlag, an dessen Folgen er gestorben ist. Er ist auf seinem Posten als Jungarbeiter gefallen, und über seinen Tod hinaus wird er seinen jungen Genossen unvergesslich bleiben.

Gestern nachmittag gaben ihm alle seine Freunde das letzte Geleit. Auf dem Markt in Pankow hatten die Parteikreise Pankow, Wedding und Reinickendorf, die Genossen aus der Arbeiterjugend und Kollegen der BBG, bei der Heinz Woidke beschäftigt war, Aufstellung genommen. Das Reichsbanner stellte seine Ehrenformation, und unter zahlreichen roten Fahnen, die mit dem Trauerslor geschmückt waren, bewegte sich der lange Zug für den toten Mitkämpfer zu dem Gemeindefriedhof in der Bahnhofstraße.

Dort fand zunächst eine kleine Gedenkfeier statt, bei der Pfarrer Pankow tröstende Worte an die Angehörigen richtete, deren einziger, hoffnungsvoller Sohn Heinz Woidke war. Durch ein Spalier von uniformierten BBG-Kollegen und Reichsbannerkameraden wurden dann der tote Leib des jungen Kämpfers unter Trommelwirbel zu seinem letzten Ruheplatz gebracht. Hinter roten Fahnen marschierten in endloser Reihe die Freunde des Toten: der stille Jugendgenosse im blauen Kittel und roten Halstuch, die Kollegen von der Arbeit und alle die, die im Leben mit ihm zusammen waren. Zahlreiche Kränze mit leichten Grüßen auf roter Schleife bildeten das äußere Zeichen der Dankbarkeit für den Mitkämpfer unter den Millionen Deutschlands, die mit ihm an einer Seite standen.

Genosse Franz Künstler hielt am Grabe die Gedenkrede für den verstorbenen Streiter für den Sozialismus: „Der Tod hat unseren Genossen Heinz Woidke am Sonntag von der Seite seiner Eltern und von der Seite seiner Kampfgenossen gerissen. Die Sozialdemokratische Partei, das Reichsbanner und die Sozialistische Arbeiterjugend beklagen seinen tragischen Tod aufs tiefste. Er wurde uns zu Beginn des großen Kampfes hinweggeholt, der uns noch bevorsteht. In diesem schweren, opferreichen Ringen weißt Heinz Woidke im Geiste weiter unter uns. Er soll uns ein Ansporn sein, im Kampfe um die Freiheit des

deutschen Volkes unser Bestes herzugeben. Und wenn es sein muß, so geloben auch wir, unser Leben und unsere Talente für die Freiheit und den Sozialismus zu opfern. Deshalb danken und grüßen wir den toten Genossen und zugleich seine schwerleidenden Eltern.“ Für die Arbeiterjugend sprach Erich Schmidt das letzte „Freundschaft“ und gelobte für alle Jugendgenossen, den Freiheitsmarsch weiter bis zum Ende durchzuführen.

Trommelwirbel und Gesangsvorträge hatten die wirkungsvolle Trauerfeier eingerahmt, die für alle Teilnehmer zu einem starken Erlebnis und neuen Treueschwur für den Sozialismus wurde.

Der Tod des G.A.B. Woidke

Berichtigung und Feststellung

Von Herrn Dr. F. V. Caro, dem leitenden Arzt der Klinik und des Ambulatoriums der Nordöstlichen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft Sektion I, Johannisstr. 11, erhalten wir unter Berufung auf § 11 des Pressegesetzes folgende Berichtigung:

In der Morgenausgabe des „Vorwärts“ vom 31. Januar 1933 Nr. 51 A 28 findet sich unter der Ueberschrift: Vom Herzschlag getroffen, folgender Passus: „Wie uns von Augenzeugen berichtet wird, brachten Arbeiterkameraden den Bewußtlosen in die nahegelegene Klinik der Nordöstlichen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft. Mit der Behauptung: „daß Niemand da wäre“, wurde dem Sterbenden die Hilfe verweigert.“ Wir sehen uns leider gezwungen, dazu nach § 11 des Pressegesetzes eine Berichtigung zu fordern.

3 1/2 Jahre Gefängnis für Hilliges

Seine Schüler trauern um ihn

Das Landgericht I verurteilte den Lehrer Hilliges, der am 2. Juli v. J. im Bellevuepark im Beisein seines vierjährigen Söhnchens durch einen Schnitt in die Kehle seine Frau tötete, wegen Totschlags zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis. Die Untersuchungsanstalt wurde ihm an-gerechnet.

Das Gericht ist nicht dem Verteidiger R.-A. Dr. Mosberg gefolgt, der für seinen Mandanten auf Grund des § 51 auf Freispruch plädierte, sondern hat dem Gutachten des Sachverständigen gemäß die Tat als im Affekt begangen gewertet.

Die Arbeiterkameraden, die nachweislich im Hause waren, haben es nicht für nötig gehalten, sich mit irgendeinem des anwesenden Personals in Verbindung zu setzen. Es hat nur eine Unterhaltung zwischen ihnen und völlig unorientierten Patienten stattgefunden. Zum Zeitpunkt des Vorfalls waren 2 Ärzte im Hause anwesend, die von dem Vorfall erst heute durch die Zeitung erfuhr. Irgendeine Verweigerung einer Hilfeleistung hat nicht stattgefunden.“

Es handelt sich um unseren jungen Genossen Heinz Woidke von der SA, der am vergangenen Sonntag auf dem Anmarsch zum Lustgarten einem Herzschlag erlag. Wir haben dazu festgestellt, daß das Mitglied des Arbeiter-Samariterbundes, das sich mit zwei Kollegen um den Sterbenden bemühte und das bereits 10 Jahre als Samariter tätig ist, alles Erdenkliche getan hat, um Hilfe zu bringen. Auf das Klingeln im Vorflur der Klinik hat sich niemand gemeldet. Darauf ist unser Genosse in den oberen Flur gegangen, wo er nur Patienten, aber keinen Arzt und keine Schwester traf. Auf seine wiederholten Fragen nach Arzt und Schwestern konnte ihm niemand etwas Bestimmtes sagen. Es hieß nur, es sei niemand zu sprechen, es sei kein Arzt da usw. Unter diesen Umständen — es ging doch um einen Sterbenden — konnte unser Genosse nicht mehr Zeit mit offenbar zwecklosen Fragen verlieren und wir mußten auf Grund dieser ganz einwandfreien, sich auf Zeugen stützenden Auskunft den Vorwurf, daß es „die Arbeiterkameraden nicht für nötig gehalten haben, sich mit irgendeinem des anwesenden Personals in Verbindung zu setzen“, entschieden zurückweisen. Die erste Hilfe wurde vielmehr von unserem einige Häuser entfernt wohnenden Parteigenossen, dem Arzt Dr. Friedländer, gewährt, dessen Frau den Vorfall beobachtet hatte und den Sterbenden sofort in ihre Wohnung bringen ließ, wo sich um ihn Dr. Friedländer trotz seiner Erkrankung bemühte. Dr. Friedländer und seiner Frau gebühren Dank und Anerkennung.

Der Staatsanwalt wollte dem Angeklagten mildernde Umstände versagen, das Gericht hat sie anerkannt und ist in der Urteilsbegründung den besonderen Verhältnissen dieses tragischen Falles in hohem Maße gerecht geworden. Der Verteidiger hatte aber recht, als er Hilliges' Tod als sinnlos bezeichnete, da er durch sie nichts gewonnen und alles verloren hat: Sein Söhnchen und seinen Lehrerberuf.

Wie gern ihn seine Schüler hatten, davon konnte man sich nach Schluß der Verhandlung überzeugen. Etwa zehn 12- bis 13jährige Jungen aus der Gemeindefschule in der Waldenfer Straße, seit vier Jahren Schüler des Angeklagten, waren zum Kriminalgericht gekommen, um ihren Lehrer aus dem Untersuchungsgefängnis abzuholen. Sie

hofften, er würde freikommen und waren tiefbetrübt, zu erfahren, daß er längere Zeit im Gefängnis bleiben würde. „Wird er die ganze Strafe abmachen müssen?“ fragten sie. Man tröstete sie so gut es ging. „Aber Lehrer wird er nicht mehr sein können?“ fragten sie weiter. — „Nein, das wird wohl nicht mehr möglich sein. Habt Ihr ihn denn so gern gehabt?“ — „Ja“, antworteten sie im Chor, „er war unser bester Lehrer. Er war auch mit uns vier Wochen an der Ostsee, und jeden Quatsch hat er mitgemacht.“ — „Aber wie konnte mit ihm das da im Bellevuepark geschehen?“ Altklug meint dazu ein Zwölfjähriger: „Er war wohl nicht bei seinen fünf Sinnen.“ — „Schade nur um den armen kleinen Peter“, sagte einer ganz traurig, „der wird es nun nicht vergessen.“ — „Ach, vielleicht doch“, wirft ein anderer dazwischen. — „Aber, ich weiß auch alles noch, was ich gemacht habe, als ich vier Jahre alt war.“ So geht die Unterhaltung längere Zeit weiter.

Hilliges war seinen Jungen ein guter Lehrer und Erzieher; nur mit sich selbst konnte er nicht fertig werden.

Nazi-Demonstration

Durch eine einsame alte Straße

Die Nationalsozialisten veranstalteten gestern abend um 9 Uhr eine Demonstration durch die Wallstraße in Charlottenburg, wo am Montag der SA-Mann Maykowsky und ein Polizeibeamter erschossen worden waren.

Die gefröhe Demonstration war nichts weiter als eine Herausforderung der Bevölkerung dieser Gegend, genau so wie der Durchmarsch der Nazis am Montag nach dem Fackelzug. Die Wallstraße gehört zu den ältesten Straßen Charlottenburgs, ist total verbaut, mißt kaum 18 Schritte in der Breite und ist allgemein in Charlottenburg als Kommunistenviertel bekannt. Die Nationalsozialisten hatten es am Montagabend durchaus nicht nötig, ausgerechnet durch diese enge Gasse zu ziehen, denn unmittelbar daneben liegen die Bismarckstraße und die Berliner Straße, die breite Verkehrsstraßen sind. Aber den Nazis war die Gelegenheit gerade recht, hier wieder einmal provozierend aufzutreten zu können.

Gestern abend herrschte von 7 Uhr ab geradezu Belagerungszustand in der Wallstraße. Die Polizei zerstreute zunächst alle Ansammlungen, kammte dann die Straße systematisch ab und räumte dabei auch das Verkehrsknoten der Kommunisten im Hause 96 aus. Dabei trat der Summknüppel in Aktion. Als um 9 Uhr der Anmarsch der Nazis vom Knie aus begann, blieb die Wallstraße für jeden anderen Verkehr gesperrt. Scheinwerfer leuchteten die Häuserfronten ab. Die Fenster mußten geschlossen gehalten werden. Weit und breit war kein Mensch zu sehen, und durch diese zur Einde gemachte Straße führten die Nazis ihre „Demonstration“. Obwohl man, wie die Nazis selbst erzählten, die SA aus ganz Berlin zusammengezogen hatte, dauerte der Vorbeimarsch ganze zwanzig Minuten. Der Trauer um den erschossenen Kameraden gab man durch illoyale Marschmusik Ausdruck.

Liebnecht-Haus durchsucht

„Rote Fahne“ verboten

Die gefröhe Aktion der Politischen Polizei gegen die KPD bezog sich nicht nur auf das Parteihaus am Bülowplatz, sondern auch auf die meisten Büros der Berliner Bezirksorganisationen der KPD, sowie auf sonstige kommunistische Einrichtungen und auf viele Verkehrsknoten. Die Durchsuchungen zogen sich teilweise bis in die Nachmittagsstunden hin. Das Kari-Liebnecht-Haus wurde ungefähr um 1/2 Uhr von der Polizei wieder verlassen. In der Hauptsache sollen sich die Nachforschungen auf das Vorhandensein illegaler Flugblätter bezogen haben. Ueber die Ergebnisse der Durchsuchungen und die Zahl der dabei festgenommenen Personen war gestern abend noch nichts zu erfahren. Die „Rote Fahne“ ist auf acht Tage verboten worden.

Eine große Kundgebung gegen die Kulturreaktion veranstaltet am heutigen Freitagabend um 20.15 im Beethoven-Saal, Köthener Str. 32, die Deutsche Liga für Menschenrechte. Es werden u. a. sprechen Frau Prof. Anna Siemsen, Frau Oberschulrätin Dr. Hildegard Wegscheider-Ziegler, Oberstudienrat Dr. Frh. Karfen, Karl von Offieky, Frau Adele Schreiber-Krieger. Vorh: Dr. Siegfried Kawerau. Ermäßigte Karten für Mitglieder von Gewerkschaften und Partei an der Abendkasse.

HEINRICH JACOBI

Hausmarke

Nr 20... 20
Nr 15... 15

ORIGINALGRÖSSE N° 10... 104
Am grünen Band wird sie erkannt!



DAS HOCHWERTIGE ENDPRODUKT VON

100 Jahren Erfahrung

ORIGINAL HEINRICH JACOBI ZIGARREN FABRIKEN

FABRIKAT 669.1842
Erhältl. in ca. 4000 Berl. Zig.-Läden u. allen U.-Bahnhfn.

Grippe über ganz Europa

Unterernährte Arbeitslose leiden am meisten

Das Jahr 1933 scheint leider in seinem Anfang ein typisches Grippejahr zu werden. Die Grippe herrscht augenblicklich über ganz Europa, und es ist eigentümlich, mit welcher Schnelligkeit diese Krankheit von England aus ihren Weg nach den anderen Ländern genommen hat. Was Berlin anbetrifft, so wird vom Hauptgesundheitsamt das Ergebnis einer Zählung bekanntgegeben, wonach im Monat Januar rund 3200 Berliner an Grippe erkrankt sind. Dazu kommen noch weitere 1500 Grippekranken am 1. und 2. Februar, so daß seit dem Jahreswechsel in Berlin etwa 4500 bis 5000 Grippefälle zu verzeichnen sind. Infolge der wachsenden Zahl von Grippeerkrankungen werden für die städtischen Krankenhäuser Infektions- und Hilfsärzte gesucht.

In Magdeburg werden auf Anordnung des Kreisarztes und im Einvernehmen mit den Aufsichtsbehörden die Höheren, Mittel- und Volksschulen sowie die Berufsschulen wegen der zahlreichen Grippeerkrankungen der Lehrer und Schüler vom Donnerstag bis einschließlich Mittwoch, den 8. Februar, geschlossen.

Noch vor einigen Wochen berichtete man in Skandinavien von der englischen Grippeepidemie und stellte dabei fest, daß glücklicherweise die Krankheit in den skandinavischen Ländern noch nicht zu bemerken ist. Aber gestern mußten sowohl die Kopenhagener, Stockholmer und

Osloer Rundfunksender melden, daß jetzt ganz Skandinavien von der Grippe-epidemie ergriffen ist. Auch in den baltischen Staaten Lettland, Litauen und Estland grassiert die Krankheit, und der Rundfunk dieser Länder wußte zu melden, daß die Zahl der Kranken täglich um hundert Prozent steigt. Glücklicherweise aber nehme die Grippe in diesem Jahr nicht die schweren Formen an wie bei der Grippeepidemie, die ganz Europa ein Jahr nach dem Kriege ergriffen hatte. Auch Holland und Belgien melden die Grippe, und der belgische Rundfunk gibt stündlich Verhaltensmaßnahmen an die Bevölkerung bekannt. Mit Recht wies ein Brüsseler Arzt am Mikrophon darauf hin, daß im heutigen nördlichen Europa die Grippe natürlich am gefährlichsten für die unterernährte Arbeitslosenbevölkerung sei. Wie verbreitet die Grippe in England sein muß, erkennt man auch aus Äußerungen des Londoner Rundfunks. Der Ansgedient im Londoner Rundfunk kam zum Stocken, weil alle Ansgager grippekrank sind. Jetzt mußte man das technische und andere Personal des Funkhauses beim Mikrophondienst einsehen, weil alle Sprecher krank sind. Weiter erzählt der englische Rundfunk-Ausrufer, in denen Freiwillige für Krankendienst gesucht wurden, weil das Personal in vielen Hospitälern schon tagelang selbst in krankem Zustande Dienst machen mußte. Ein Glück ist es aber auch in England, daß die Grippe eine nicht allzu scharfe Form annimmt.

Nach den neuesten Meldungen hat die Grippe-epidemie auch in Berlin noch nicht ihren höchsten Stand erreicht. Während am Montag bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse 393 neue Grippeerkrankungen gemeldet waren, betrug die Zahl der Neuanmeldungen am Dienstag 572, am Mittwoch 759 und stieg am Donnerstag auf 800. Demzufolge hatte man auch in den letzten Tagen weitere Betten in den Krankenhäusern aufgestellt. Die Zahl der am Mittwoch noch freien Betten betrug 236, seit Donnerstag sind weitere 336 Betten zur Verfügung für Grippekranken. Auf Ersuchen des zuständigen Kreisarztes des Bezirks Mitte sind bis zum Ende der Woche eine Anzahl Klassen der 8., 10., 48., 153. und 180. Volksschule geschlossen worden.

In Hinsicht auf die Aufforderung der Zentralen Gesundheitsverwaltung, Berlin C 2, Fischerbrücke 1a, daß Assistenzärzte und Hilfsärzte sich zum sofortigen Eintritt in die städtischen Krankenhäuser melden mögen, warnt der Reichsverband angestellter Ärzte unter Hinweis darauf, daß die Assistenzärzte in den Berliner städtischen Krankenhäusern im Tarifstreit mit der Stadt Berlin stehen, die ärztlichen Kollegen, Anstellungen auf Privatvertrag bei der Stadt zu übernehmen. Es dürften nur solche Verträge abgeschlossen werden, die dieselben Bedingungen bieten wie der bisherige Tarifvertrag, sonst würde der Erfolg der schwebenden Tarifverhandlungen ernstlich beeinträchtigt werden.

Fehler entschuldigen, daß bei Ausstellungen dieser Art immer und einzig nur der Frau der besseren Kreise, die eine völlig geordnete Hauslichkeit mit dem dazu notwendigen Wirtschaftsgeld besitzt, das Wort geredet wird. Für die Gruppen des Deutschen Hygienemuseums sprach Dr. Gebhard, der Leiter der wissenschaftlichen Abteilung, über die Mitarbeit an der Ausstellung auf soziologisch-biologischem Gebiet.

In wenig Worten

Unter dem Verdacht, die Hausangestellte Johanna Tatus ermordet zu haben, deren Leiche in den Abendstunden des 14. Dezember o. J. im Jagen 42 der Parforceheide gefunden wurde, wurde auf Ersuchen der Potsdamer Kriminalpolizei jetzt der 26 Jahre alte Landarbeiter Emil Tschonek in Marienburg in Westpreußen festgenommen.

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag stifteten unbekannte Eindringler der chemischen Fabrik Albert Mendel L. G. in der Oberlandstraße in Tempelhof einen Besuch ab und stahlen für etwa 22000 Mark Wertgegenstände.

Gegen den früheren Direktor der BBO., Fritz Brodat, ist Termin in dem Meinungsprozess vor dem Schwurgericht III auf den 20. Februar anberaumt worden. Verhandlungsleiter wird Landgerichtsdirektor Truppner sein. Brodat befindet sich bereits seit Ende vorigen Jahres in Untersuchungshaft.

Wie wird das Wetter?

In Berlin: Kühler, wechselnd bewölkt, vereinzelt Schauer, frische westliche bis nordwestliche Winde. — In Deutschland: Im ganzen Reiche wechselnd wolfiges, kühleres Wetter, im Alpenvorland stärkere Niederschläge, im übrigen Reiche nur vereinzelt Schauer, an der Küste windig.

Leihbibliothek der Schaffenden

Bücher leihen und kaufen: Nur Lindenstraße 2

Es ist schon ein gutes Jahr her, da schossen an allen Ecken und Enden „moderne“ Leihbüchereien aus dem Boden. Gewissenlose Verlagsunternehmer gaukelten jungen Leuten ein großes Einkommen vor, wenn sie in einem alten, winzigen Laden eine Bibliothek eröffnen würden, wozu das minderwertige Buchmaterial auf Abzahlung geliefert wurde. Aber bald folgten die Pleiten und heute können sich als Privatunternehmen nur noch die großen Leihbüchergesellschaften über Wasser halten.

Trotzdem ist nach wie vor in breitesten Volksschichten das Bedürfnis nach guten Büchern vorhanden, die sich aber heute kaum noch jemand neu kaufen kann. Deshalb hat jetzt auch die Dieh-Buchhandlung in der Lindenstraße 2 eine neue Leihbibliothek eingerichtet, die nun aber nicht aus den Schundbüchern der Winkelgeschäfte besteht, sondern wirklich nur gute, ausgewählte Literatur enthält. In Ergänzung der Bücherleihen von Gewerkschaften und Parteibibliotheken ist das Hauptaugenmerk auf unterhaltende Werke gelegt. Insbesondere sozial eingestellte Romane und Reisebücher, die die Welt mit den Augen des Arbeiters betrachten, sind in der großen Auswahl vertreten.

Um aus diesen Reihen nur einige Namen zu nennen: Fallada, Arnold Zweig, Joseph Roth, Barbuse, R. Francé, B. Kellermann, Sinclair Lewis und viele andere in- und ausländische Autoren sind mit ihren bekannten Büchern vorhanden. Ebenso enthält die Bibliothek eine große Reihe der englischen Abenteuer- und Detektivgeschichten aus dem Knauer-Verlag, die eine leichte Lektüre zur Ausspannung darstellen. Daneben gibt es selbstverständlich auch politische Bücher, wie Leo Trotzki: „Im Dienste der Sowjets“, Wirtschafts- und Gewerkschaftsliteratur sowie Bücher sequell aufklärenden Inhalts vollenden die reichhaltige Sammlung.

Der besondere Vorteil dieser neuen Leihbücherei unserer Parteilbuchhandlung ist die niedrige Leihgebühr. Pro Band und Woche beträgt sie 20 bis 30 Pf., während in anderen Geschäften oft bis zu 1 M. genommen wird. Auch eine

Einschreibgebühr wird nicht erhoben, lediglich ein Gemerkheits- oder Parteiausweis zur Legitimation ist notwendig. Bei der Billigkeit dieser wirklich guten, ausgewählten Bücher ist es eine Selbstverständlichkeit, daß alle Genossen bei Bedarf nur noch die eigene Leihbibliothek benutzen.

Aber auch sonst ist ein Besuch der Buchhandlung stets sehr lohnend. Nicht nur Parteibücher, sondern auch alle unterhaltenden und neuesten Ausgaben aller Autoren kann man preiswert kaufen. Jeder ist zur Besichtigung eingeladen, die natürlich keinerlei Zwang zum Kauf einschließt.

Raubmord!

Furchtbares Verbrechen in Böhmen

Böhm. Tribau, 2. Februar. Der polnische Landarbeiter Jatsch, der bei einem Landwirt in der Nähe von Tribau beschäftigt war, kam erst vor einigen Monaten in die Heimat aus Amerika zurück und brachte viel Geld mit. Montag hob er aber alles Geld von der Bank ab und kündigte seine Stellung. Er wollte nach Polen fahren. Auf dem Wege wurde er in der Nacht ermordet und beraubt. Man fand einen Teil der Leiche in einem Sack an der Bahnstrecke.

Die Freireligiöse Gemeinde hielt am Sonntag in ihrem Saalbau in der Pappelallee ihre erste diesjährige Delegiertenversammlung ab. Der Kassenbericht balanciert in Ausgabe und Einnahme mit 31752 M. Unter den Ausgaben befinden sich 9137 M. Sterbeunterstützung bzw. freie Bestattung auf dem gemeindeeigenen Friedhof oder Belegung der Urne. Die Kommunisten versuchten in neuerer Zeit durch eine Zellenbildung mit dem Namen Opposition Einfluß zu gewinnen. In der Versammlung wurden alle Register ge-

zogen, die wie sonst überall in Mittrauensanträgen, bandwurmlangen Resolutionen usw. Ausdruck fanden. Bei den Wahlen zum Vorstand, zum Kulturbeirat und der Delegierten zur Tagung der freigeistigen Verbände im April in Wiesbaden unterlag die Opposition mit lächerlichen Stimmenzahlen. Die Kandidaten der Aufbaugruppe wurden durchweg mit 70 Proz. aller abgegebenen Stimmen gewählt.

Ausstellung der Frau

Die kommende Großschau

In den nächsten Tagen wird in den Berliner Messehallen die Ausstellung „Die Frau“ eröffnet, die in einer umfassenden Schau das vielseitige weiteverbreitete weibliche Schaffensgebiet darstellen soll. Nachdem die notwendigen Vorarbeiten abgeschlossen sind, lud das Messeamt als Veranstalterin der Ausstellung zu einer Vorbereitungsbesprechung ein und man hörte aus dem Munde der Verantwortlichen näheres über die Programmgestaltung.

Als erste sprach Frau Ministerialrat Dr. G. Bäumer über die kultur- und wirtschaftspolitische Bedeutung der Ausstellung. Es gilt vor allem zu zeigen, welche außerordentliche Bedeutung heute der Frau als der einzig Verantwortlichen in der Führung und Aufrechterhaltung des Haushaltes und damit der Familie zukommt, wie ihr dies durch die fortschreitende Wirtschaftskrise und ihrer damit verbundenen Berufsarbeit erschwert wird. Dann ist der Berufstätigkeit der Frau im besonderen ein breiter Raum gewidmet, selber stützt man sich hier auf alles, längst überholtes statistisches Material aus dem Jahre 1925. Ferner wird das Problem der Berufskonkurrenz zwischen den Geschlechtern erörtert, und vor allem wird der Weg gezeigt, den die Jugend geht.

Anna von Gierke, als Vorsitzende des Stadtverbandes Berliner Frauenvereine, schilderte die mühsame Arbeit der verschiedenen Frauenorganisationen, wobei sie ihrem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß durch eine überorganisierte Verbeaktion nach überallhin die wirklich maßgebenden Frauenorganisationen dabei eigentlich zu kurz gekommen wären. Vielleicht ließe sich damit der übliche, auch hier wieder gemachte

Zu einem mißlungenen Raubüberfall kam es gestern abend gegen 1/7 Uhr in der Pfandleihe von Kanjuchy in der Fasanenstraße unweit des Bahnhofs Zoo. Drei mit Pistolen bewaffnete junge Burschen brangen in das Lokal ein. Einer der Banditen rief dem Pfandleiher zu: „Sehen Sie sich — oder wir schießen!“ Kanjuchy hatte noch die Geistesgegenwart, die Tür des Geldschrankes, in dem sich hohe Werte an Schmuckstücken usw. befanden, zuzuerkennen. Die Täter ergriffen darauf zwei auf dem Schreibtisch stehende Geldkassetten und flüchteten mit der Beute. Der Ueberfallene eilte den Banditen unter lauten Hilferufen nach. An der nächsten Querstraße warfen die Flüchtlinge die beiden Kassetten in eine Autodrohsche, deren Tür geöffnet war, und liefen weiter. Die Verfolger hielten den Chauffeur fest. Die Geldkassetten konnten dem Ueberfallenen wieder zurückgegeben werden.

Skiparadies bei Karstadt

„Schnee ist weiß“, sagt Karstadt, „folglich gehört der Winter sport ebenfalls in den Rahmen der Weißen Wochen.“ So hat man im 4. Stock des Hauses am Hermannplatz ein Winter-skiparadies mit allen Schikanen aufgebaut. Da fehlt nichts, was zu des Winterportiers Seligkeit notwendig ist. Vom täuschend gemachten Soda-Schnee, der bekanntlich jeder Witterung standhält, über große, ebenfalls unveränderliche Ammoniak-Plateaus für die Eisläufer, watterebereite Tannen, Sprungschanze, bis zum präziße spezialisierten Weiterbericht ist einfach alles da. Weißgekleidete Eisläuferinnen vollführten elegante Bogen und Schiefele, während die Konturrenz vom Stigelande in buntem Sportdreh den Abhang heruntertauf und die berühmte Redde mit den Hölzern vorführt. Aber auch für die Schlittens-fahrer ist Platz und Gelegenheit; so kommt jeder Sport zur Geltung, sogar die Dame, die ihre Blässe mit ein wenig Gletscher-randrot verschönern will, hat man nicht vergessen. Sie sitzt als einsame Schneefjungfrau, angehen mit einer schwarzen Brille, vor des Hauses Tür und redt ihr Anlied der Sonne entgegen. Die ganze Szenerie ist von schmilfig hingeworbenen Wandmalereien umrahmt und es herrscht ein Massenandrang all derer, die in diesem Winter froh sind, daß sie wenigstens Soda-Schnee zu sehen kriegen.

Spart durch KARSTADT.

Lebensmittel

FRISCHFLEISCH	WURSTWAREN	KOLONIALWAREN	KONSERVEN	OBST UND GEMUSE
Gehacktes.....Pfd. 0.49	Fleisch- u. Jagdwurst Pfd. 0.76	Auszugmehl.....Pfd. 0.24, 0.22	Karotten geschn.1/2, Ds. 0.26	Apfelsinen3 Pfd. 0.36
Schweineschinken m. B. Pfd. 0.58	Streichmettwurst.....Pfd. 0.80	Burma-Reis.....Pfd. 0.11	Kohlrabi.....1/2, Ds. 0.32	Jaffa-Apfelsinen...3 Pfd. 0.55
Kasler mild.....an Pfd. 0.63	Bierwurst.....Pfd. 0.98	Kartoffelmehl.....Pfd. 0.18	Haush.-Misch. getr. Erbs. 1/2, Ds. 0.34	Amerikan. Tafeläpfel. 3 Pfd. 0.78
Hammelragout.....an Pfd. 0.43	Bauernleberwurst.....Pfd. 0.93	Bruchmakaroni.....Pfd. 0.35	Schnittbohnen.1/2, Ds. 0.39	Boscop.-Äpfel.....Pfd. 0.28
Kalbskotelett.....an Pfd. 0.88	Cervelat- u. Salami.....Pfd. 0.98	Eierschnittnudeln.....Pfd. 0.35	Pflaumen m. Stein...1/2, Ds. 0.48	Koch-Äpfel.....Pfd. 0.18
Kalbsragout.....an Pfd. 0.82	Fett darmwurst wasir Pfd. 1.15	Weißbohnen Pfd. 0.18, 0.14, 0.11	Spinat.....1/2, Ds. 0.45	Zitronen.....an Dtz. 0.28
Rückenfett braunerlig. Pfd. 0.54	Speck mag. Pfd. 1.88 fett Pfd. 0.76	Grüne Erbsen.....Pfd. 0.26	Jg. Erbsen m. Kar...1/2, Ds. 0.58	Kohlrüben.....Pfd. 0.04
Eisbein ohne Spitzbein Pfd. 0.48	Schinkenstücke halst. Pfd. 0.88	Kaffee gebr.....an Pfd. 1.80	Preißelbeeren.....1/2, Ds. 0.78	Kartoffeln.....10 Pfd. 0.28
Hammeikeule.....an Pfd. 0.68	Landleberwurst.....Pfd. 0.48	Vierfruchtarm. ca. 2 Pfd.-Eim. 0.75	Aprikosengetradnet an Pfd. 0.40	Blumenkohl an Kopf Stck. 0.25, 0.18
BUTTER, FETTE, EIER	DIVERSE KÄSE	FISCHE, RÄUCHERW.	GEFLÜGELUNDWILD	SPIRITUOSEN
Gutsbutter.....Pfd. 1.02	Harzer Käse.....ca. 1 Pfd.-P. 0.24	Seelachs u. Kabeljau an Pfd. 0.10	Jg. Gänse frisch.....an Pfd. 0.78	Weinbr.-Spezial...1 Ltr.-Fl. 4.20
Tafelbutter.....Pfd. 1.12	Frühstückkäse...1 Pfd.-R. 0.28	Rotbars.....an Pfd. 0.18	Puten.....an Pfd. 0.68	Jam.-Rum-Verschnitt 30% 1/2 Fl. 2.80
Markenbutter.....Pfd. 1.18	Allg. Stangenkäse...2 Pfd. 0.36	Schforellen.....2 Pfd. 0.35	Tauben.....an Stck. 0.50	Weinbrand-Verschnitt...1/2, Fl. 2.35
Margarine.....3 Pfd. 0.74	Brieckäse, vollfett.....Pfd. 0.58	Lebende Schleie.....an Pfd. 0.45	Kaninchen.....an Stck. 1.60	
Bratenschmalz.....Pfd. 0.46	Edelpilzkäse 40%.....Pfd. 0.58	Bücklinge.....Pfd. 0.18	Hirschblatt.....an Pfd. 0.54	
Griebenschmalz.....Pfd. 0.48	Steinbuscher, Tilsiter Pfd. 0.68	Sprossen.....ca. 1 Pfd.-Kiste 0.22	Hirschkeule a. K.....an Pfd. 1.30	
Dhch. Landseier Kühh. 10 Stück 0.75	Edamer u. Holländer Pfd. 0.69	Räucherlachs i. Stck. an Pfd. 1.20	Wildschweinblatt an Pfd. 0.54	
Enteneier.....10 Stück 0.75	Schweizer vollfett an 1/2 Pfd. 0.38	Heringe grüne.....an 3 Pfd. 0.25	Hühnerfrisch 0.68, gefr. an Pfd. 0.84	

IN UNSEREN DACHHALLEN: EFIM SCHACHMEISTER • PROFESSOR FAHRBACH-EHMKI

U - BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT - BAHNHOF

Bestellungen über 5 Mark unter F 6 Boerwald 0012 werden prompt erledigt. Für Sonnabend-Lieferung Anruf bis Freitag abend erb. Verkauf soweit Vorrat.

Großbankabschluß Nummer Zwei

Kerngesunde Bilanz der Reichskreditgesellschaft

Die Reichskredit-Gesellschaft, deren Kapital von 40 Millionen sich im Reichsbefehl befindet, veröffentlicht diesmal nach der Berliner Handelsgesellschaft als zweite Großbank ihren Jahresabschluss für 1932.

Wie bei der Handelsgesellschaft, die ebenso wie die Reichskredit ohne Depositionen arbeitet, sind die Abschlußziffern bei dem Reichsunternehmen überraschend günstig. Der Reingewinn ist gegen 1931 von 1,76 auf 2,25 Millionen gestiegen und beträgt einschließlich Gewinnvortrag 3,64 gegen 3,13 Mill. Mark.

Die Dividende kann von 4 auf 5 Prozent heraufgesetzt werden.

Im einzelnen sind die Gewinne aus Zinsen und Dividenden mit 6,71 Mill. Mark etwas gesunken, was mit der Verringerung der Zinsspanne und dem Wegfall des Devisengeschäftes zusammenhängt. Dagegen sind die Einnahmen aus Provisionen infolge der Belebung des Börsen- und Kommissionsgeschäftes von 2,6 auf fast 4 Mill. Mark beträchtlich gestiegen. Handelskosten haben sich von 5,84 auf knapp 5,90 Mill. Mark infolge Neueinstellung von Personal, das um 70 Angestellte auf insgesamt 870 Personen heraufgesetzt wurde, erhöht.

Daß die ausgewiesenen Gewinne noch weit unter dem tatsächlich erzielten Ertrage liegen, beweist, daß ein Teil der Zinseinnahmen, sowie die Gewinne aus Konfortialgeschäften, Beteiligungen und Sondereinnahmen vor Aufstellung des Gewinnergebnisses zu Abschreibungen und Rückstellungen abgesetzt wurden. Es muß sich hierbei um ganz beträchtliche Summen handeln, denn auch die Gewinne aus Wertpapierverkäufen — der Wertpapierbestand hat sich von 7 bis auf 2,8 Mill. Mark verringert — erscheinen nicht im Gewinnausweis.

Man könnte also der Reichskreditgesellschaft bei weniger großzügiger Referenpolitik ohne weiteres eine mehrprozentige Dividenden-erhöhung zubilligen.

Bei einem Vergleich mit dem Abschluß der Berliner Handelsgesellschaft, die wohl als einzige private Großbank eine Dividenden-erhöhung um 1 Proz. vorgenommen hat, fällt besonders auf, daß die Handelsgesellschaft für die Prestige-dividende erstmalig seit acht Jahren ihre Gewinne aus Konfortialgeschäften her-

anziehen mußte, während die Reichskredit-Gesellschaft in der Lage ist, ihre Referenpolitik trotz der Dividenden-erhöhung noch zu verstärken.

In der Bilanz zeigt sich, daß das Reichsunternehmen die zwangsläufige Geschäftsschrumpfung, die der Kreditkrise von 1931 entsprang, im vergangenen Jahr bereits überwunden hat. Die Bilanzsumme hat sich bereits wieder von 569 auf 590,8 Mill. erhöht. Bei einer Zunahme der Kunden von 6231 auf 7807 und der Konten von 8400 auf 10875 hat sich die Finanzgrundlage des Unternehmens, gemessen an den fremden Geldern (Kreditoren), von 482,3 auf 513,2 Millionen erheblich verstärkt. Diese Entwicklung dürfte in der deutschen Bankwelt für das vergangene Jahr wohl einzig dastehen!

Für die vorsichtige Politik der Geschäftsleitung spricht es, daß die Bank akzeptierte, die schon im vergangenen Jahr im Gegenstoß zu der Entwicklung bei den übrigen Großbanken von 30,3 auf 21,2 Mill. Mark abgebaut wurden, im Berichtsjahr sich weiter bis auf 10,8 Mill. Mark verringerten.

Die Liquidität hat sich gegen 1931 von 65,9 auf 68,6 Proz. griffbereiter Mittel im Verhältnis zu den fremden Geldern verbessert.

Die Ausleihungen in laufender Rechnung (Debitoren) sind von 218,2 auf 217,2 Mill. Mark gesunken, nachdem sie im Vorjahre bereits um 20 Proz. abgebaut waren. Bemerkenswert ist, daß trotz der Schrumpfung des deutschen Außenhandels die Reichskredite ihren Anteil am Außenhandelsgeschäft durch Erhöhung der „Vorschüsse auf vertragliche Waren“ von 88,2 auf 93,2 Mill. Mark erhöhen konnten.

In einer Pressebesprechung äußerte sich der Vorstand der Reichskredit-Gesellschaft noch zu allgemeinen wirtschaftspolitischen Fragen. Mit besonderem Nachdruck wurde die Forderung erhoben, die kurzfristige Verschuldung in der deutschen Wirtschaft langfristig zu konsolidieren, was aber nur bei sorgsamster Pflege des Kapitalmarktes möglich sei. Die jetzt immer noch zu hohe Rendite der festverzinslichen Werte in Deutschland mit durchschnittlich 8 1/2 Proz. schloße ganz zweifellos

eine Risikoprämie gegen Kapital- und Zinsabwertungen durch staatliche Eingriffe in sich. Die Pflege des Spar- und

Kapitalmarktes in Deutschland sei gegenwärtig das bedeutsamste Problem, denn jede Wirtschaftsanfurbelung stehe und falle mit der Gesundung und Auslockerung des Kapitalmarktes.

In diesem Zusammenhang war die Feststellung des Vorstandes von besonderer Bedeutung, daß die Reichskredit-Gesellschaft im letzten Jahr

direkte Kredite an die Landwirtschaft so gut wie überhaupt nicht mehr gewährt hat.

Diese Tatsache wurde von den maßgeblichen Stellen zwar als sehr bedauerlich hingestellt, die Tatsache aber unterstrichen, daß im Hinblick auf die andauernden Zwangseingriffe gegen die Gläubigerrechte eine stärkere Festlegung von Krediten im Osthilfegebiet im Interesse des Unternehmens nicht zu verantworten wäre.

Zinkkartell aufgefliegen

Nach anderthalbjährigem Bestehen ist der Vertrag über das internationale Zinkkartell nicht wieder erneuert worden. Ihm gehörten alle Produzenten der Welt mit Ausnahme der amerikanischen an. Die Weltvorräte von Zink konnten bei systematischer Produktionsdrosselung von 206 000 auf 148 000 Tonnen, auf den Weltbedarf von drei Monaten, vermindert werden.

Seit Oktober ist die Zinkproduktion wieder leicht gestiegen. Die Produktions- und Vorratsentwicklung in den Vereinigten Staaten wird ungünstig beurteilt. Den Kartellbeschränkungen wollten sich vor allem die englischen und die belgischen Produzenten nicht länger unterwerfen, so daß wieder mit steigender Ueberproduktion zu rechnen ist. Die Preise zeigen bei starken Schwankungen die Tendenz zu fallen.

Waggonindustrie stellt ein

Die Waggonindustrie ist von der Krise in besonderem Maße betroffen worden, da Kommunen und Kommunalverbände in letzter Zeit infolge ihrer Finanznot überhaupt nicht mehr bestellen konnten. Im vorigen Herbst drohte sogar die völlige Stilllegung der deutschen Waggonindustrie.

Jetzt, nach Erteilung einiger Reichsbahn-aufträge, scheint sich die Lage ein wenig gebessert zu haben, so daß die Waggonindustrie stellenweise Neueinstellungen vornehmen konnte. Die Lokomotivfabrik Jung soll einen Reichsbahn-auftrag auf 35 Motorverschiebelokomotiven erhalten haben. Allgemein liegen vermehrte Anfragen für Schienenomnibusse und Schnelltriebwagen vor. Aber selbst wenn diese Anfragen zu Aufträgen würden, fürchten wir, daß sie ein paar Tropfen auf einen heißen Stein bleiben werden.

Reichsbank ohne Arbeit

Auch der jetzt vorliegende Ausweis der Reichsbank zum Januar-Ultimo läßt ein Anhalten der schon in den ersten Januarwochen besonders stark in Erscheinung getretenen Geldschwemme in Deutschland erkennen. Die Ultimobeauftragung der Reichsbank mit Wirtschaftskrediten war denkbare gering.

Die neu eingereichten Wechsel erreichten nur die Höhe von 207,2 und die Zunahme bei den Lombardkrediten nur 24,64 Millionen Mark. Die Gesamtbeauftragung der Reichsbank zum Monats-Ultimo hielt sich damit auf dem niedrigen Stand von 233,7 Millionen Mark. Der Gesamtbestand der Reichsbank an Wechseln, Schecks, Lombardkrediten und Wertpapieren hielt sich damit zum Januar-Ultimo noch unter der 3-Milliarden-Grenze. Der Zahlungsmittelumlauß hat sich gegen Ende Dezember auf 5,35 gegen 6,65 Milliarden verringert — dieser Ausweis zeigt, daß die wirtschaftliche Tätigkeit sich nach wie vor auf einem denkbar niedrigen Niveau bewegt.

Die Devisenbilanz weist auch in der letzten Januarwoche einen Uberschuß auf. Durch Eingang einer russischen Goldsendung haben sich die Goldbestände um 15,3 Millionen Mark erhöht, während die Deckungsbedürfnisse durch Zins- und Rückzahlungen auf die Dames-Anteile und andere Auslandsverpflichtungen um 13,9 Millionen Mark abgenommen haben. Der Uberschuß der Devisenbilanz erreicht damit 1,4 Millionen Mark. Die Rotendekung stellt sich damit auf 27,6 gegen 29,3 Prozent.

10 Prozent Dividende bei der Rheinische Energie U. G. Die Gesellschaft, die zum Konzern der Thüringer Gasgesellschaft gehört, hat im letzten Jahr ihren Gas-, Wasser- und Stromabsatz durch die Besserung seit dem Sommer gegenüber 1931 erhöhen können. Auf der bevorstehenden Aufsichtsratsitzung wird voraussichtlich wieder eine Dividende von 10 Prozent auf das Aktienkapital von 5 Millionen Mark wie für 1931 in Vorschlag gebracht werden.

Unsere Preise für Lebensmittel

Verkauf soweit Vorrat — Mengenabgabe vorbehalten

verbilligen den Haushalt!

Leicht verderbliche Waren werden vom Versand ausgeschlossen!



Eierschnittnudeln Pfd. 0.36	Camembert vollfett 1 Stk. 0.10	Grüne Heringe 3 Pfd. ab 0.25	Fr. Suppenhühner Pfd. ab 0.68	Rotwurst Pfd. 0.48	Schw.-Bauch Pfd. 0.58
Eierfadennudeln Pfd. 0.39	Romadour 30% 1 Stk. 0.16	Schneefisch mit Kopf Pfd. 0.14	Wolganhühner Pfd. 0.64	Leberwurst Pfd. 0.60	Kamm u. Schaff Pfd. 0.68
Eier-Bruchmakaroni Pfd. 0.38	Harzer 1 Pfd.-Pak. 0.24	Kabluo o. K. G. Pfd. ab 0.10	Ung. Hühner o. Darm Pfd. ab 0.61	Speckecken Pfd. 0.64	Kotelett Pfd. ab 0.68
Auszugsmehl Pfd. ab 0.18	Quadratkäse Pfd. 0.28	Fettfische 10 Stk. ab 0.38	Hirschblatter Pfd. ab 0.54	Sülzwurst Pfd. 0.68	Lieser Pfd. 0.50
Kartoffelmehl Pfd. 0.18	Schles. Kummelkäse Pfd. 0.35	Kablauffisch Pfd. 0.20	Hirschkeule Pfd. ab 0.95	Berliner Mettw. Pfd. 0.78	Fett bratfertig Pfd. 0.58
Kartoffel Pfd. 0.24	Allg. Stangenkäse 20% Pfd. 0.36	Fischschnitzel Pfd. 0.35	Hänchen Pfd. ab 0.65	Speckwurst Pfd. ab 0.60	Kopf mit Backe Pfd. 0.42
Weißer Bohnen Pfd. 0.11	Emmenthal. Art 30% Pfd. 0.46	Austernfisch Pfd. 0.26	Häson o. Fell Pfd. ab 0.67	Jagdwurst Pfd. 0.76	Rinderleber Pfd. 0.78
Bruchreis Pfd. 0.10	Brickkäse vollfett Pfd. 0.56	Mandarinen 3 Pfd. ab 0.35	Erdsüsse Pfd. 0.25	Fetter Speck Pfd. 0.76	Käbler Pfd. ab 0.68
Viktoria-Erbesen Pfd. 0.18	Tilsiter vollfett Pfd. 0.68	Apfelsinen 3 Pfd. ab 0.38	Rotkohl Pfd. 0.05	Fleischwurst Pfd. ab 0.76	Hammelkeule Pfd. ab 0.68
Haferflocken Pfd. 0.19	Steinbuscher Pfd. 0.68	Jaffe-Orangen 3 Pfd. 0.35	Kohlraben Pfd. 0.04	Hausm.-Leberw. Pfd. 0.80	Rinderbrust Pfd. 0.58
Backpflaumen Pfd. 0.22	Margarine 3 Pfd. 0.74	Bananen Pfd. ab 0.24	Brunkohl o. Weidkohl Pfd. 0.05	Braunschw. Art Pfd. 0.88	Schmorfleisch w. d. Keule Pfd. ab 0.68
Backobst Pfd. ab 0.32	Bratenschmalz Pfd. 0.48	Erdäpfel Pfd. 0.18	Sellerie Pfd. ab 0.07	Schinkenpoin. Pfd. 0.94	Kalbs-Kamm Pfd. ab 0.42
Pflaumen ohne Stein Pfd. 0.32	Griebenschmalz Pfd. 0.58	Amerik. Tafeläpfel 3 Pfd. ab 0.45	Blumenkohl Pfd. ab 0.18	Feine Leberw. Pfd. 0.96	Brust Pfd. 0.48
Ringäpfel Pfd. ab 0.52	Tischbutter Ia Pfd. 1.02	Dem. Gemüse mittelfein 1/2 Dose 0.72	Kartoffeln 10 Pfd. ab 0.28	Holl. Knoblauch Pfd. 0.98	Keule Pfd. 0.54
Kakao 1 Pfd.-Paket 0.55	Tafelbutter Pfd. 1.14	Junge Erbsen fein 1/2 Dose 0.88	Pflaumen mit Stein 1/2 Dose 0.48	Schinkenspeck Pfd. 1.06	Rinderherzen Pfd. 0.38
Malzkaffee 1 Pfd.-Paket 0.35	Allert. Markenbutter Pfd. 1.18		Pflaumen ohne Stein 1/2 Dose 0.60	Teewurst fein Pfd. 0.98	Rinderlungen Pfd. 0.28
Kaffee frisch gebrannt Pfd. ab 1.90	Kokostett 3 Tabletten 0.88		Stachelbeeren 1/2 Dose 0.68	Westf. Schlackw. Pfd. 1.18	Rinderbacken Pfd. 0.36
			Birnen ganze Frucht 1/2 Dose 0.85		
			Hirschen rot, mit Stein 1/2 Dose 0.90		
			Ananas 4 Schb. Dose 0.55		
			Birnen halbe Frucht 1/2 Dose 0.95		

Fettbücklinge Pfd. ab 0.15

AUSSERDEM:

WEISSE WOCHEN



Das weisse Paradies

die ungewöhnlich günstige Kaufgelegenheit hochwertiger „Weißer Waren“ unter dem Siegel der guten Qualität für Ausstattungen und zur Ergänzung Ihrer Wäsche.

Mengenabgabe vorbehalten / Verkauf nur soweit Vorrat

Leinen- und Baumwollwaren	Wollwaren	Wollwaren	Wollwaren
Frotteierhandtücher gute echtfarbene Qualitäten, 35x110 cm 0.88, 40x90 cm 0.28	Bettgarnitur, bestickt 130/200, aus halbzeitigem Linonstoff, 1 Bezug u. 2 Kissen 3.90	Trägerhemden Säcklein- und -Ansatz, verschieden-Ausführung, 1.85 0.68	Etamine ca 150 cm breit, neue farbige Stoffen, gute Qualität Meter 0.68
Gerstentkorn-Handtücher weiß mit roter Kante, 45/100 cm solide Qualitäten, 0.35	Nessel-Bettlaken 140/210 1.35, 130/210 0.90	Nachthemden mit Stickerei-zierung und spittem Ausschnitt 1.65	Schwedenleinen ca 120 cm breit, aparte In-dianen Streifen Meter 0.58
Nessel 140 cm breit, Meter 0.28	Linon-Kopfkissen 80/90, mit Hochlässem und 2 besetzten Ecken 0.68	Nachthemden farbig Ballat, mit Sublikragen andersartigen Besatz mit langen Ärmeln 1.95	Faltenstores aus Öttenstoff, kräftige Qualität, mit Einsatz, Hohlkämmen und Franzen Meter 0.95
Halbleinen-Handtücher 30/160 cm, solide Hausmacher-Qualitäten, 2.90	Köper-Bettlaken 130 cm breit, garantier lederdicht und echtfarbig Meter 2.70	Unterkleider Kunstseide, Charmeuse, mit apart gesticktem Motiv, in vielen Wäsenfarben 2.25	Künstler-Garnitur 2 Plüge, 1 Behang, erprobte Tüllqualität 3.90
Reinleinen-Wischlappen haltbare Qualität 85x75 cm 0.55, 85x55 cm 0.25	Dimiti bewährte Qualitäten, neue Streifenmuster 130 cm breit Meter 1.0 0.78	Pyjamas für Damen, farbig Ballat, mit hunterlichem Besatz, 100% Form 2.65	Bettdecken, 2bettig prima Gittertüll mit Hand-durchzug, aparte Verarbeitung 6.75

Wir sticken in die während der Weissen Wochen bei uns gekaufte Tisch-, Bett- und Küchenwäsch Buchstaben und Monogramme zu bekannt billigen Preisen

Warum wurde aufgelöst?

Das Zentrum und Hitler-Papen

Der Briefwechsel zwischen dem Vorsitzenden der Deutschen Zentrumspartei Professor Dr. Kaas und Reichskanzler Hitler über die bekannten Fragen des Zentrums liegt jetzt im Wortlaut vor:

Kaas an Hitler

Professor Dr. Kaas hatte die Fragen des Zentrums dem Reichskanzler mit folgendem Begleit-schreiben überliefert:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Unter Bezugnahme auf unsere heutige Besprechung beziehe ich mich, Ihnen folgende Punkte auch schriftlich mitzuteilen, auf die ich bereits heute vormittag Ihre Aufmerksamkeit lenken durfte und denen ich einige wenige Ergänzungen sozial- und wirtschaftspolitischer Natur hinzugefügt habe.

„Indem ich Ihrer freundlichen Rückäußerung entgegenstehe, bin ich mit dem Ausdruck besonderer Hochachtung Ihr ergebener gez. Kaas, Vorsitzender der Deutschen Zentrumspartei.“

Hitlers Antwort

Auf dieses vom 31. Januar datierte Schreiben hat Reichskanzler Hitler unter dem Datum des 1. Februar wie folgt geantwortet:

„Sehr verehrter Herr Prälat! Mit großem Interesse habe ich gestern Ihren Brief zur Kenntnis genommen. Der Zweck der Unterhaltung war, zu klären,

ob und unter welcher Voraussetzung das Zentrum bereit sein würde, der neuen Reichsregierung der nationalen Konzentration eine für die Dauer eines Jahres zu beweisende Frist zur Arbeit ohne die Wechselfälle parlamentarischer Behinderung zu gewähren.

Ich hielt dies für notwendig, da ich in dieser Regierung die einzige und letzte Möglichkeit sehe, auf verfassungsmäßigem Wege der Befehl des Volkstums von Volk und Reich vorzubringen. Ich glaube, Sie, Herr Prälat, richtig verstanden zu haben, wenn ich aus dieser Unterhaltung den Schluss zog, daß das Zentrum augenblicklich in der derzeit gegebenen Zusammenfassung des Reichskabinetts keine genügend große Basis mehr für eine direkte eigene Beteiligung an der Regierung zu sehen vermeint. Das Zentrum würde aber unter Umständen bereit sein, eine der parlamentarisch üblichen Tolerierungen zu erwidern. Ich habe Sie, Herr Prälat, nun gebeten, in Ihrem Namen, für die Politik des Zentrums verantwortlichen Führerkreise vielleich, gütigst feststellen zu wollen, ob überhaupt grundsätzlich mit einer Einseitigkeit zu rechnen sei, der neuen Regierung etwa in der Form einer einjährigen Vertagung des Reichstages die bei der derzeitigen Arbeitsunfähigkeit dieses Instrumentes nötige Freiheit zur Erfüllung ihrer Aufgaben zu geben. Denn Tolerierungen von heute auf morgen zwingen Regierungen zu einer ähnlich bescheidenen Politik.

In Ihrem Brief stellen Sie, Herr Prälat, nun in präzisester Form eine so große Anzahl von Fragen, daß deren eingehende Beantwortung überhaupt nur dann einen Sinn haben könnte, wenn die grundsätzliche Bedingung, ob mit einer solchen einjährigen Frist einer ruhigen Arbeit der Reichsregierung gerechnet werden kann, vorher klargestellt ist. Dies ist aber unterblieben. Ich entnehme daraus, daß eine bindende Zusicherung für diese oder eine ähnliche Sicherstellung der verfassungsmäßig heute allein möglichen Voraussetzung für eine gedeihliche Arbeit von Seiten des Zentrums nicht gegeben werden kann. Damit aber erübrigt sich für den Augenblick jede Diskussion über die von Ihnen, Herr Prälat, angeführten Punkte. Der Zweck meines Versuches würde dadurch höchstens in das Gegenteil verandelt. Denn eine Diskussion der angeführten Punkte ohne das von mir erzielte Ergebnis würde im Ausgange zu einer ebenso unfruchtbar wie mir unerwünschten Verbitterung führen. Denn ich wage auch heute noch immer zu hoffen, daß, wenn nicht schon jetzt, dann in einer vielleicht nicht zu fernem Zeit eine Verbreiterung unserer Front zur Beseitigung der drohenden innerpolitischen Gefahren in unserem Volk stattfinden könnte.

Da ich mich zu meinem Leidwesen aus Ihrem Briefe eine Klärung der von mir als Voraussetzung angesehenen Frage einer Garantiefrist für die Arbeit der neuen Regierung nicht entnehmen kann, die Zeit aber drängt und ich alle Möglichkeiten vor Gott und meinem Gewissen erschöpfen will, der neuen Regierung ihre Arbeit zur Rettung der Nation auf dem Boden der Verfassung zu ermöglichen, sehe ich mich gezwungen, dem Herrn Reichspräsidenten vorzuschlagen, damit einen letzten Appell an das deutsche Volk selbst zu richten.

Mit der Hoffnung und der Bitte, daß die zu Ihrem Parteifreunde Dr. Brüning und zu Ihnen selbst, Herr Prälat, angeknüpften persönlichen Beziehungen dadurch nicht abgebrochen werden, bin ich Ihr ergebener gez. Adolf Hitler.“

Kaas verwahrt sich

Prälat Kaas hat auf das Schreiben des Reichskanzlers in folgender Weise geantwortet:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Auf das gefällige Schreiben vom gestrigen Abend beziehe ich mich, Ihnen folgende Feststellungen zukommen zu lassen:

Wie sich aus dem amtlichen, mit Herrn Reichsminister Dr. Frick vereinbarten Kommuniké ergibt, habe ich namens der Deutschen Zentrumspartei als Voraussetzung für eine Stellungnahme zur Frage der Tolerierung eine Reihe von sachlichen Fragen gestellt, deren Beantwortung durch Sie, Herr Reichskanzler, vorbehalten blieb. Die Fixierung dieser Fragen habe ich, Ihrem Wunsche Rechnung tragend, mit besonderer Beschleunigung fertiggestellt und sie Ihnen mit einigen Ergänzungen unter genauer Einhaltung des mit Ihnen vereinbarten Termins am Nachmittag desselben Tages, 5 Uhr, zukommen lassen, damit Ihre Beantwortung ohne weiteren Zeitverlust erfolgen könne und wir in die Lage versetzt wurden, die Frage der Tolerierung in dieser oder jener Form wenigstens in summarischer Erkenntnis des beabsichtigten Regierungskurses zu entscheiden. Eine Vorwegnahme dieser Entscheidung vor wenigstens summarischer Beantwortung dieser Fragen ist von mir in keiner Weise zugelassen worden. Sie konnte nach Lage der Sache auch nicht in Frage kommen.

In den Vorverhandlungen, die zur Bildung des neuen Kabinetts führten, ist die Zentrumspartei ebenso wie die Bayerische Volkspartei durch den Vertrauensmann des Herrn Reichspräsidenten bewußt ausgeschaltet worden, trotzdem der Auftrag des Herrn Reichspräsidenten in erster Linie auf die Feststellung der etwa vorhandenen Mehrheitsmöglichkeiten lautete.

Die Deutsche Zentrumspartei war also ohne Kenntnis der sachlichen Schwächen, auf Grund deren die jetzige Regierung zu arbeiten gedenkt. Tolerieren kann man verantwortlicher Weise nur, was man wenigstens in den wesentlichen Grundzügen kennt. Unsere sachlichen Fragen sollten diese Klärung bringen. Wenn Ihre Beantwortung auch nur im wesentlichen den Anforderungen entsprochen hätte, die unser Gewissen zur Sicherung gegen verfassungswidrige, wirtschaftsschädigende, sozialreaktionäre und währungsgefährdende Experimente uns zu stellen befahl, würde die Zentrumspartei in Übereinstimmung mit ihren sozialpolitischen Grundzügen und ihrer in München proklamierten Haltung, im Bewußtsein der Schwere der Stunde, in uneingeschränkter Solidarität bereit gewesen sein, der Regierung die Arbeit zu ermöglichen. Auf Grund freundlicher Beziehungen mit der Bayerischen Volkspartei war sie gewiß, daß deren Haltung durchaus von gleichen Erwägungen bestimmt war.

Gegen Geschichtsfälschung!

Wer hat vierzehn Jahre regiert?

Adolf Hitler hat gestern wiederholt von vierzehnjähriger Wirtschschaft des Marxismus gesprochen. Auf solchen Redensarten, ebenso wie auf der Dolchstoßlegende, beruht ja zum großen Teil die ganze nationalsozialistische Agitation. Ein einfacher Blick in einen beliebigen politischen Almanach beweist aber, daß diese Behauptung die geschichtlichen Tatsachen auf den Kopf stellt.

Seit dem November 1918 hat der „Marxismus“ insgesamt nur in folgenden Zeitschnitten Anteil an der Regierung Deutschlands gehabt:

Allein regiert hat die Sozialdemokratie insgesamt nur vom 9. November 1918 bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung in Weimar am 13. Februar 1919, insgesamt vierzehn Wochen.

Als Teilhaberin von Koalitionsregierungen, in denen sie niemals auch nur über die Mehrheit, meist nur über ein Drittel der Ministerliste verfügte, war die Sozialdemokratie Regierungspartei in folgenden Zeiten:

Vom 13. Februar 1919 bis zum 21. Juni 1920 (Kabinette Scheidemann, Bauer und Hermann Müller), insgesamt ein Jahr fünf Monate.

Vom 10. Mai 1921 bis zum 22. November 1922 (Kabinett Brüning), insgesamt 19 Monate.

Vom 13. August 1923 bis 30. September 1923 (Kabinett Stresemann), insgesamt 3 1/2 Monate.

Vom 29. Juni 1928 bis zum 30. März 1930 (Kabinett Hermann Müller), insgesamt 21 Monate.

Insgesamt 64 Monate — also 5 1/3 Jahre.

Von den 14 Jahren und 3 Monaten seit dem Zusammenbruch des kaiserlichen Regimes ist also ohne die Sozialdemokratie und zum Teil in schärfstem Kampfe gegen die Sozialdemokratie fast 9 Jahre lang regiert worden!

Die Deutschnationalen, deren Führer den Woklautruf Hitlers mitunterzeichnet hat,

Der säumige Zahler



Reichskanzler Hitler: „Ihr kommt, meine uneingelösten Wechsel zu präsentieren. Gut, ich stelle Euch einen neuen Wechsel dafür aus — Laufzeit vier Jahre!“

Daß man die im Zuge begriffenen Verhandlungen plötzlich abbrach, daß man auch so vielen unruhig verlaufenen Wochen nicht mehr die Geduld aufbrachte, die ein- oder zweimal 24 Stunden zu warten, innerhalb deren die Beantwortung der Fragen und damit die notwendige Klärung durchaus möglich gewesen wäre, ist tief bedauerlich und von anderen zu beantworten, aber nicht von uns.

Nachdem so ohne jede Mitverantwortung unsererseits aus Gründen, die ich, Herr Reichskanzler, offengestanden, nicht zu begreifen vermag, der von mir seit langem mit innerer Ueberzeugung vertratene Sammlungsgedanke der aufbaumittigen Kräfte wiederum gescheitert ist, kann ich nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß der bevorstehende durch den Abbruch der Verhandlungen regierungsseitig herbeigeführte Wahlkampf so geführt werde, daß der Wille zur Sammlung, in dem ich nach wie vor die einzige Rettungsmöglichkeit für Volk und Staat sehe, nicht zerstört wird.

Angesichts der Tatsache, daß die amtliche Berichterstattung über die Auflösung des Reichstages sich auf die unrichtige Behauptung stützt, daß eine Mehrheitsbildung sich als unmöglich erweisen habe, glaube ich mich verpflichtet, dem Herrn Reichspräsidenten Abschrift dieses Schreibens vorlegen zu lassen.

Indem ich Sie, sehr verehrter Herr Reichs-

kanzler, loyalerweise von dieser meiner Absicht in Kenntnis setze, bin ich mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener gez. Kaas, Vorsitzender der Deutschen Zentrumspartei.

Die Bayerische Volkspartei an Hindenburg

Der Vorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, hat an den Herrn Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet:

„Durch die Begründung der Auflösungsorder, daß sich die Bildung einer arbeitsfähigen Mehrheit als nicht möglich herausgestellt hat, sehe ich mich gezwungen, bezüglich der Bayerischen Volkspartei sachlich zu widersprechen und festzustellen, daß die Bayerische Volkspartei die ihren grundsätzlichen Willen zur Mitarbeit am nationalen Wiederaufbau als bekannt voraussetzen mußte, überhaupt zu Verhandlungen nicht herangezogen worden ist.“

Kaas an Hindenburg

Gleichzeitig hat Prälat Dr. Kaas an den Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr verehrter Herr Reichspräsident! In der Auflösungsverordnung des gestrigen Tages wird als Grund für die vollzogene Auflösung angegeben, daß sich die Bildung einer arbeitsfähigen Mehrheit als nicht möglich herausgestellt habe. Die Deutsche Zentrumspartei nimmt Veranlassung, gegen diese den tatsächlichen Vorgängen nicht entsprechende Begründung Einspruch einzulegen, da die mit ihr begonnenen Besprechungen seitens der Regierung sachlich nicht weitergeführt worden sind und ohne sachhaltigen Grund vor Herbeiführung einer wirklichen Klärung abgebrochen wurden.

In der Urkunde beziehe ich mich, Abschrift eines Schreibens an den Herrn Reichskanzler ergebend beizufügen, aus dem Sie, Herr Reichspräsident, die nähere Begründung dieses meines Einspruchs entnehmen wollen.

Mit dem Ausdruck ausgezeichnetster Hochachtung ergebend gez. Kaas, Vorsitzender der Deutschen Zentrumspartei.

Kählers Rücktrittsgesuch Platz für einen Nationalsozialisten

Der Reichskommissar für das preussische Kultusministerium Professor Dr. Kähler hat am Donnerstagsvormittag dem Reichskommissar für Preußen, von Papen, sein Rücktrittsgesuch überreicht. Papen hat das Gesuch entgegengenommen. Prof. Kähler wird die Geschäfte bis zur Ernennung seines Nachfolgers weiterführen.

Das Reichskabinett trat am Donnerstag um 18 Uhr zu einer Sitzung zusammen, die kurz nach 20 Uhr beendet war. Es fand eine Aussprache über die allgemeine politische Lage statt. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die Besprechung wird in den nächsten Tagen fortgesetzt werden. Ferner beschäftigte sich am Donnerstag der Stöbungsausschuß mit dem Vollzugsbeschluß.

Reichstagsabgeordneter Koenen (Komm.) ist aus Oesterreich ausgewiesen worden, weil er in einer Versammlung auch über Oesterreich gesprochen haben soll. Das darf er als Ausländer nicht. Der Reichstagsabgeordnete Habisch (Komm.) hat, sogar im freien, über Oesterreich gesprochen, er wird nicht ausgewiesen.

Das letzte Gespräch

Eine Geschichte vom Wedding / Von Albert Daudistel

(Schluß)

Fritz sagte: „Komm, wir haben noch Zeit; wir gehen auf den Kummel.“

Drehorgeln spielten alte und moderne Schlager durcheinander. Das Orchester der elektrischen Riesenrades schmetterte Militärmärsche. Dazwischen bimmelte die Budenglocke. Die Gassen vor den Zelten waren verstopft von Frauen und Männern und Burschen und Mädchen. Fritz und Lieschen drängten sich in das Menschengewühl. An einem großen Zelt blieben sie, zwischen die Neugierigen eingeklinkt, stehen.

Und der Ausrufer schrie: „Weiter, meine Herrschaften, sehen sie hier in „Menschenbrenners Menschenschau“ die schlimmsten Schwerverbrecher der Welt! Sie sehen sie nach der Verbüßung ihrer furchtbaren Strafen! Es sind Männer und Frauen! Menschen, die ihr halbes Leben gut waren, dann aber — wie der berühmte Staatsanwalt Credore schrieb — zu Gemeinen untersten Grades wurden, zu Bluthunden, zu Mördern, zu Raubtieren gefährlichster Gattungen! Sie sehen bei uns in der achten, in der letzten Abteilung den Passions der Lebenslänglichen! Wir zeigen Ihnen, meine Herrschaften, keine Wachs- oder Gipsfiguren! Alle sind echt! Alle sind aus Fleisch und Blut wie auch Sie! Wir führen sie Ihnen vor in Originalgefangenenzellen, in Originalsträflingskleidung und in Originalgefängnissen! Sie, meine Herrschaften, dürfen mit ihnen sprechen! Der Wächter ist der Dolmetscher! Damen und Herren mit schwachen Nerven ist der Eintritt in unsere Abteilung acht nicht zu empfehlen! Jugendlichen ist der Zutritt zu allen Abteilungen nicht verboten! Ja, gleich beginnt die neue Vorstellung, die letzte des Tages! Gleich werden Sie sehen, daß alle die herauskommen, gepackt und erschüttert sind von all dem, was sie bei uns über den Menschen gesehen und erfahren haben!“

Lieschen schaute verflohen zur Seite, auf das Gesicht des Fritz. Er jedoch starrte gebannt auf den Ausrufer. Aus dem Zelt drang gedämpftes Geschrei eines Menschen, jaunernd und schönend.

„Hören Sie, meine Herrschaften!“ rief der Anführer, „das ist die Stimme des Raubmörders Georg Weiskopf! Er hat wieder einen Anfall! Nach dreißig Jahren schweren Kerkers kann er es immer noch nicht begreifen, wie es möglich war, daß er zur Bestie wurde! Es ist grauenhaft! Und keiner weiß, was einem noch zustohren kann!“ Das Geschrei im Zelt verstummte... Der Ausrufer nahm das Megaphon an den Mund und schrie:

„Und nun meine Herrschaften stellen wir Ihnen unsere Hauskapelle vor, lauter schwer vorbestrafte Jungen aus allen Volksschichten, die insgesamt 275 Jahre Zuchthaus hinter sich haben!“

Aus dem Zelt drangen Entsetzensschreie vieler Frauen. Lieschen Antlitz wurde knochenbleich, und ihr Mund klappte, während der Anführer schrie:

„Das, meine Herrschaften, war das letzte Zeichen! Gleich beginnt die neue Vorstellung!“

Die Matrone rief blechern: „Zur Kasse! Zur Kasse!“ Und die Hauskapelle spielte mit Trompeten, Pauke, Trommel und Ziehharmonikas den Hauslied: „Das Lied der armen Leute...“

Die Neugierigen strebten in die „Menschenschau“; und die Ergriffenen kamen heraus. Lieschen und Fritz blieben, so ganz von selbst, inmitten der Menschenströmungen stehen.

Fritz sagte zwischen durch: „Hi's nicht zum Wachen, daß es Leute gibt, die unser ganzes Elend, das doch die Erwachsenen über uns brachten, einfach „Krankheit der Jugend“ nennen! O — ich möchte so jung sein, wie ich es meinem Geburtsdatum nach bin und nichts wissen von unserem Elend! Ich möchte so leben, wie ich es mir wünsche: Arbeit haben und froh darüber sein können!“

Lieschen entgegnete: „Ach, Fritz! Wenn du wüßtest, wie es in mir aussieht!“

„Aber wie mag es dadrinnen aussehen? Immer stehen wir bloß davor! Wollen wir heute mal in die Menschenschau hineingehen?“

„Am liebsten möchte ich zurück...“

„Aber wohin denn?“

„Wenn ich es wüßte, Fritz, würde ich es sofort sagen!“

„Komm, Lieschen, wir gehen weiter...“

Sie zögerte: „Wenn wir älter wären, wüßten wir vielleicht, wie wir aus dem Unglück herauskommen könnten. Ich habe mir schon den Kopf darüber zerbrochen. Ich bin schon bei der Kartenlegerin gewesen. Ich war schon so weit, daß ich mir sagte, als ich die Müllerstraße hinaufging, wenn mir bis zum Laufepark sieben weiße Hunde begegneten, hätten wir beide einen glücklichen Zufall zu erwarten und könnten gute Menschen bleiben. Mir ist zum Welen zumute!“

„So komm doch hier weg!“, erwiderte Fritz

und ging mit ihr weiter durch das Menschengewimmel.

„Wer haut ihn? Wer schlägt ihn, den Lukas!“, rief der Kraftstandbesitzer, „drei Schlag nur einen Groschen. Hier kann sich jeder Luft machen! Hier bietet sich Gelegenheit, mal Saures auszuteilen!“

Und da wehte der Wind den Lärm des Kummelplatzes weg; und die Glocke der Kirche schlug 1/9 Uhr.

Erregt stotterte Lieschen: „Bald, bald, Fritz, ist's ja soweit! In einer halben Stunde schon müssen wir gehen, hingehen...“

Fritz hastete: „Sei doch nicht so unruhig!“

Sie seufzte: „Ich kann schon nicht mehr klar denken; ich bin auf einmal ganz traurig geworden; ich möchte mich hier im Dunkel verstecken und losheulen. Ich hätte es dir weiter verheimlicht, Fritz, wenn nicht eben die Stunde geschlagen hätte, die Stunde... unsere Stunde...“

Fritz erwiderte: „Aber was dann, wenn auch du, wie die Hilde und die Anna, nicht mehr sternen kannst?“

Verzweifelt antwortete sie: „Ich beneide schon die Toten, weil sie alles überstanden, alles hinter sich haben!“

„Das kommt zu allererst!“ erwiderte Fritz schroff, „vorläufig nicht daran denken! Freiwillig gehe ich nicht aus dieser Welt! Ausgeschlossen!“

Halblaut sagte Lieschen: „Die Stadt hat Kanäle, viel breiter und weicher als mein Bett. Und was ist schon dabei, wenn am Morgen ganz stille, vielleicht vor oder hinter einer alten Matratze ein totes Mädchen treibt!“

Erschrocken erwiderte Fritz: „Beh du, Lieschen, ruhig nach Hause. Ich rate dir! Du bist zu schade...“

„Ich zu schade? Haha! Komm!“, betonte sie, „wir müssen weiter! Wir dürfen nicht stehen bleiben! Die Angst steckt an!“

„Hast Recht!“, sagte Fritz entschlossen, „ich wollte, es wäre schon vorbei...“ Sie schwiegen. Unvermittelt jedoch eiferte sie: „Fünf Minuten haben wir noch Zeit! Noch einmal möcht ich leben. Aufleben! Komm, Fritz, komm noch einmal in die Riesenschau!“

Sie liefen hin und stiegen ein. Und während sich das große Rad, an dem die offenen Kabinen hingen, zu drehen begann, sagte Lieschen, indem sie sich an ihn schmiegte: „Ach, Fritz, wenn ich es dir sagen könnte, wie wohl ich mich immer fühlte, wenn du bei mir warst!“

„Fühlte, wenn ich bei dir war? Ich bin doch bei dir! Wir sind doch beieinander!“

Langsam wurde die Kabine in die Höhe gehoben. Wirt stierte Lieschen in die Tiefe, die immer mehr und mehr zunahm.

Beängstigt forschte Fritz: „Wie ist das schön, Lieschen, sich noch mal so frei zu fühlen wie jetzt hier oben! Aber was ist dir?“

Das Riesenrad begann seine zweite Umdrehung. Und da erst antwortete Lieschen verdattert: „Ja, wie soll ich's dir erklären? Rimm halt mal an, du wärst ganz müde geworden; und auch die ganze Qual wärst du mit einem Male los, so wie ich! Dir würden, Fritz, vor lauter Müde die Augen zufallen, du würdest dich hinlegen, einfach dem Wunsch nach Ruhe hingeben...“ Sie erhob sich. Ihre Kabine hatte den Höhepunkt der Umdrehung erreicht. „Und, und, und...“, redete sie, atemlos vor Hast auf ihn ein. Und noch bevor Fritz zugreifen konnte, sprang sie über Bord.

Die Menschen schrien.

Dann herrschte Totenstille.

Fünf Minuten hielt das Schweigen an.

Die Uhr schlug neun. Und der Kummel begann von neuem.

Und als in der Nacht der Regen die Bogenlampen verschleierte und der nasse Asphalt in der Müllerstraße wie gewischt aussah, da summten alte Mädchen, die noch in haustürnischen Lauertönen, ein fremdes Lied der Liebe. Sie wußten nicht, was sie summten; aber ihre einsamen Seelen ahnten es.

Gelächter in Tempeln

Zwei kleine Betrachtungen / Von Heinrich Kemmer

Mein Tod erregt kein Aufsehen.

Man hört nicht gerne lachen im Tempel des Todes, weil für einen jeden von uns der Tod Weltuntergang bedeutet (den Untergang der eigenen Welt nämlich), daher auch z. B. von Schopenhauer der Tod als Urgrund alles Gräuels und Philosophierens angesehen wird.

Von der tragischen Wirkung des Todes auf andere waren die alten Chinesen so sehr überzeugt, daß sie sich aus Rache für einen verursachten Schaden am Türpfosten eines Bucherers oder Ehrabschneiders aufzuhängen pflegten — da hat er's dann! Man braucht indessen kein Chinese zu sein, um die Wirkung seines Todes auf eine komische Weise zu überschätzen. Was würden wir sagen, könnten wir die Gespräche unserer Hinterbliebenen mit anhören. Das bloße Nachhaken, das Abgezirkeltsein, über einen vernünftigen Punkt Nichtausgehen einer Trauer, einer Liebe, dünkt mich Idealisten schon als eine leise Art von Ironie. Als ich einen Onkel, den um das Leben seiner Frau so sehr bangte, daß er sie niemals allein über die von gutmütigen alten Droschkengäulen und wackeligen Trams befahrenen Straßen gehen ließ, nach langjähriger Witwerschaft wieder sah, war ich förmlich schockiert von der genußfreudigen Art, wie der Onkel noch immer seine Lieblingspeisen verzehrte, seinen Lieblingsstapel schmauchte und seine Lieblingswige machte — ohne seine unentbehrliche Marianne.

Mein bester Freund, der, als er die Nachricht von meinem Tode erhielt, mitten in der Arbeit war, hörte nur mit halbem Ohr dem Landfuhrmann zu, welcher die Sensation zum besten gab. Er diktierte seiner jungen Frau Briefe, die sie in neckischem Gekloppe heruntertippte, und es war eigentlich nicht der Moment, ihm mit Todesnachrichten zu kommen. Der Fuhrmann hatte die Sache auch nur geschwätziger dem Kinder-mädchen erzählt, die ebenfalls nur zuhörte, um solchermaßen einen kleinen Firrt anzubahnen und sich zwischen durch mit ihrem Schilling beschäftigte. Es war eine gemischte Szene, die ich, ungelesen an der Fensterbrüstung des Landhauses lehrend, beobachten konnte.

Mein Freund glaubte vorerst sich verhört zu haben und fragte, den Fluß seines Diktates unterbrechend: „Wirklich, geht's ihm so schlecht?“

Der Fuhrmann: „Der Schlag hat ihn getroffen; er ist hin.“

Mein Freund: „Ja, um Gotteswillen, wo liegt er denn?“

Der Fuhrmann: „Draußen auf der Wiese.“

Mein Freund (in wachsendem Staunen, ohne die Fassung zu verlieren): „Wie? Seit wann?“

Der Fuhrmann (gleichgültig): „Seit gestern Mittag!“

Mein Freund: „Was, der H. liegt seit

24 Stunden tot auf der Wiese? Warum hat man ihn denn nicht wenigstens nach Haus gebracht?“

Der Fuhrmann (entrüstet): „Vielleicht gar noch aufgebahrt! Der H soll warten bis der Schlächter kommt und Wurscht aus ihm macht. Dazu taugt er noch, der olle Gaul.“

Der Freund ist endlich ganz bei der Sache und sagt menschlich empört: „Ja, was fällt denn ihnen ein, von einem Toten so zu sprechen.“

Der Fuhrmann (erstaunt): „Von meinem Gaul, dem Hansl kann ich doch reden wie ich will.“

Die helle Stimme der jungen Hausfrau klagte durch den Raum, als es klar wurde, daß nicht ich, sondern der alte Gaul des Fuhrmanns tot auf der Wiese lag, und das Nachen verbreitete sich, trotz aller Betroffenheit, sowie mein Kopf im Fenster sichtbar wurde.

Ich lachte selbst mit. Aber ich hatte mir oft, wenn es mir in meinem unverünftigen Lebenslauf an den Krügen zu gehen schien, den bitteren Augenblick durch die Vorstellung zu versüßen versucht, wie niederschmetternd die Todesnachricht auf meine besten Freunde wirken würde. Das tu ich nicht mehr. So nett sie waren, die Wirkung habe ich mir anders vorgestellt.

Die Truhe des Fräulein Trude.

Im Tempel der Liebe sollte ein Janustopf stehen, denn die Liebe hatte zwei Gesichter, ein lächelndes und ein ernstes, notwendigerweise stets bereit, das eine in das andere überzugehen, und jedes, für sich allein gedacht, nur eine Art Karikatur der Liebe. Man lächelt sich ja auch wohl nur deswegen so gern an, um über den Ernst der Angelegenheit hinwegzutäuschen und nebenher ein bißchen Reklame für seine guten Zähne zu machen. In der deutschen Literatur wurde das ernste, strenge Antlitz der Liebe so sehr überbetont, daß man sich in diesen Tagen, wo in Frankreich längst wieder eine neue Anständigkeit sozusagen modern geworden und in England noch die alte am Ruder ist, gar nicht genug tun kann im Bagatelisieren aller nicht physiologischen Begleiterscheinungen, die die Liebe unweigerlich nach sich zieht oder die ihr vorangehen. Es gibt gewiß in Deutschland eine erkleckliche Zahl angelesener oder nach dem Leben kopierter Dämoninnen, Bachantinnen und anderer Erotikerrinnen, die sich schleunigst in solide Frauen verwandeln würden, wenn ihnen jemand autoritativ versicherte, daß sie dann auch noch mitzählen und nicht etwa unmodern und „bereits längst überholt“ wären.

Aber wie verhält sich der Fall mit dem Fräulein Trude... denn man kann wohl zwei Gesichter haben, aber kann man denn auch zwei Charaktere haben? Trudes immer flüchtiges Gesicht nimmt einen Zug tiefsten Ernstes an, wenn sie vor ihre Truhe tritt, in der sich ihre Heiratsausstattung anhäuft. Es ist für sie eine leichte Sache, den Fritz mit einem Franz zu wechseln, den Erich mit einem Erwin, sie scheint so gar nicht an's Heiraten

denken zu wollen, so ungeheuer modern ist sie, und doch wird sie nachdenklich, kommt wieder einmal auch nur ein kleines Zunderböschchen, ein Quirl oder ein Handtuch, das Dugend vollmachend, zu dem bereits vorhandenen gestickten Bettüberzug, den rosaroten Pyjamas und himmelblauen Kasserolen hinzu. Wozu soviel Interesse für kleine Dinge einer Zukunft, für die das Hauptobjekt noch gar nicht ernstlich ins Auge gefaßt wird? Was ist die Heiratsausstattung ohne den Mann?

„Sehr einfach“, erklärte mir das befreundete Fräulein Elfriede, lächelnd über den ewigen Unverstand der Männer. „Solange die Ausstattung unvollkommen ist, tobt sich die Trude eben noch aus, genießt ihr Leben, wechselt ihre Begleiter nach Gutblinden und Laune, aber gerade nur deshalb, weil sie weiß, daß einmal die Truhe voll sein wird und in diesem Moment das freie Leben ein Ende nehmen muß. Dann wird das Hauptobjekt, der passende Mann, gesucht und aus Trude wird die allerfoldeste Hausfrau.“

„Das heißt, sie wird den Hausstand ernst nehmen und über den Mann lächeln“, sagte ich mit einem Blick auf die Truhe, welche erst halb voll war und noch manches Abenteuer zuließ.

Historische Miniaturen

Die fünf Evangelien.

Als David Friedrich Strauß sein umwälzendes Werk „Das Leben Jesu“ herausbrachte, fand er mit den darin vertretenen Thesen durchaus nicht überall Zustimmung. Zu seinen Gegnern in der engeren württembergischen Heimat zählte vor allem der alte Schulinzipient K., der seinen Landsmann in gelehrtenhafter Verbissenheit am liebsten mit Feuer und Schwert bekämpfte hätte. Dessenungeachtet drang das warm und lebendig geschriebene Werk nicht nur in theologische Kreise, sondern eroberte sich auch das Volk selbst, und Debatten über das Buch im Familientreife waren an der Tagesordnung. Der Name Strauß wurde bekannt und populär bei jung und alt.

Der alte Herr Schulrat und Strauß-Begner inspierte nun eines Tages das Gymnasium einer kleinen württembergischen Stadt. Die Religionsstunde vertiefte zu seiner Zufriedenheit; durch einige wenige Fragen nur wollte er sich selbst von den Kenntnissen der Kinder überzeugen.

„Wer kann mir sagen, wieviel Evangelien es gibt?“

Der Primus meldet sich. „Run?“

„Fünf, Herr Schulrat.“

„Fünf? Wie? Wie? Willst du sie mir einmal aufzählen?“

Der Primus meldet sich. „Run?“

„Da hawwe mer also es Evangelium erstens vom Matthäus, zweitens vom Markus, drittens vom Lukas, viertens vom Johannes — un fünfens vom Herrn Strauß!“

Memo.

Rauhe Haut? **CREME MOUSON** hilft schnell und zuverlässig!

Die leere Schublade

Oder: Die Rettung des deutschen Arbeiters

„Die nationale Regierung wird das große Werk der Reorganisation der Wirtschaft unseres Volkes mit zwei großen Vierjahres-Plänen lösen.“

Also sprach Hitler als Reichkanzler im Rundfunk. Als er noch nicht Reichkanzler war, verkündete er in Versammlungen, er habe ein Programm zur Rettung Deutschlands fertig und fertig in der Schublade liegen. Aber erst wenn er Reichkanzler sein werde, würde er sein Programm enthüllen.

Nun hat Hitler die Schublade aufgemacht.

Und was war drin? Ein großer Bogen weißes Papier, auf dem als Titel zunächst zu lesen ist: „Zwei große Vierjahres-Pläne.“ Schlägt man den Bogen auf, dann findet man auf der zweiten Seite: „1. Arbeitsdienstpflcht, 2. Steuerrückzahlung.“ Weiter ist Hitler offenbar noch nicht gekommen.

Um die Enttäuschten ob der inhaltslosen Rundfunkrede einigermassen zu trösten, wird jetzt gesagt, die Rundfunkrede sei nur eine Kundgebung und nicht eine programmatische Erklärung. Schön.

Es bleibt aber die zweimal vierjährige Frist, es bleibt die Arbeitsdienstpflcht.

Frivolität ist keine Hysterie. Hitler, der große Zauberer, hält also nichts von der Frivolität.

Obwohl Hitler selbst nur das Zauberwort Arbeitsdienstpflcht ausgesprochen hat, ohne sich auf die leicht peimliche Einzelheiten einzulassen, haben wir in seinem berufenen Ausleger Oberst Hiehl einen durchaus zuverlässigen Kommentator. Nach Hiehl sollen die jungen Männer wie die jungen Frauen ein Jahr Arbeitsdienstpflcht absolvieren. Wenn man einen Jahrgang auf 700 000 schätzt, so denkt man zunächst:

Und die anderen sieben Millionen Arbeitslosen?

Was geschieht mit ihnen? — Ansiedeln? Da gibt es genügend Land, um sieben Millionen, um auch nur eine Million anzusiedeln? Ganz abgesehen davon, daß mit einer solchen Siedlung gewiß nicht die Abbaumöglichkeiten der Landwirtschaft (die auch gerettet werden soll), behoben werden.

Die zweite Frage zur Arbeitsdienstpflcht ist die Finanzfrage. Selbst wenn die Arbeitsdienstpflcht nicht teurer wäre als der freiwillige Arbeitsdienst, so würde das immerhin schon eine jährliche Ausgabe von über 400 Millionen nur an Unterhaltung der Arbeitsdienstpflchtigen bedeuten. Da außerdem ein großer Führerstab, der Bau von Kasernen usw. notwendig wäre, würde, beiseite gerechnet,

eine jährliche Mehrausgabe von 500 Millionen

erforderlich sein. Was sicherlich nicht zur Verminderung des Defizits beitragen, noch zur Herabsetzung der Steuern führen würde.

Die 3. Frage ist die Beschäftigung. Für die 200 000 Arbeitswilligen war es schon unmöglich, nur „zusätzliche“ Arbeiten für die Dauer von 20 Wochen zu beschaffen, ohne Arbeitern und Unternehmern Arbeitsmöglichkeiten des freien Arbeitsmarkts zu nehmen. Bei 700 000 ganzjährig Beschäftigten würden nicht nur Begebauarbeiten aller Art einfach der freien Lohnarbeit entzogen werden.

Das Baugewerbe und seine Nebenberufe, die Landarbeit, die Oberbauarbeiten der Reichsbahn, die Wasserbauarbeiten usw. würden künftig zur Domäne des Arbeitsdienstes werden.

Dabei braucht man sich über die Qualität und

die Wirtschaftlichkeit des Arbeitsdienstes keine sonderlichen Hoffnungen machen.

Das Ergebnis wäre also auf der einen Seite Vermehrung des Defizits, Zwang zu neuen Steuern, auf der anderen Seite Vermehrung der Arbeitslosigkeit und Verteuerung der öffentlichen und Bauarbeiten.

Ein wahrhaft genialer Plan, den Hitler poetisch folgendermaßen umschreibt: „Rettung des deutschen Arbeiters durch einen gewaltigen und umfassenden Angriff gegen die Arbeitslosigkeit.“

Wie diese „Rettung“ sich praktisch auswirken muß, werden wir in einem zweiten Artikel zeigen.

Naziparole

Stille, stille, kein Geräusch gemacht

Die Nazipresse schweigt sich, soweit man bis jetzt beobachten kann, über die Zerstörung des Reichsarbeitsministeriums, der ersten Tat der Hitler-Regierung, in allen Tönen aus. Lebensfalls ist weder im „Völkischen Beobachter“ noch im „Angriff“ etwas über die Zerstörung des Arbeitsministeriums zu lesen.

Das ist eine denn doch zu weit gehende Bescheidenheit. Niemand soll sein Licht unter den Scheffel stellen! Da ist nun endlich Hitler an der Macht, und da zeigt nun seine Regierung, was sie kann, und nun wissen die Naziblätter nichts Besseres zu tun, als die Leistungen Adolf Hitlers und seiner Ministertollegen der Welt zu verschweigen.

Das geht denn doch nicht. Die Hitler-Regierung hat das Arbeitsministerium zerstört. Warum soll das verschwiegen werden? Ehre, mein Ehre gebührt!

Beigelegter Konflikt

Der Konflikt in der Färberei und chemischen Waschanstalt von Spindler in Spindlersfeld, über den wir bereits berichteten, ist durch Verhandlungen zwischen der Betriebsleitung und der Vertretung der Belegschaft beigelegt worden. Durch diese Verhandlungen konnte ein Teil der von der Firma diktatorisch angeordneten Lohnföhrungen abgewendet werden.

Wenn die Abwehr des Lohnabwärtigungs nicht ganz möglich war, so vor allem deswegen, weil von einem Teil der Belegschaft durch Arbeitsleistungen, wie sie ohne gesundheitliche Schäden auf die Dauer nicht vollbracht werden können, Akkordübernerdienste erzielt worden sind, die das tariflich zulässige Maß weit überschritten. Angesichts der großen Wochenverdienste infolge der anhaltenden Kurzarbeit ist diese Akkordschinderei menschlich zwar zu ver-

stehen, aber trotzdem zu verwerfen. Solche Rache rächt sich nicht nur bei einer der Firma passenden Gelegenheit am Lohnbeutel, sondern mit der Zeit auch am eigenen Körper. Die Spindlerbelegschaft wird sicherlich durch den Schaden klug geworden sein.

Ehrliche Einheitsfront!

Die Berliner Ortsverwaltung des Verbandes der Sattler, Tapezierer und Portefeuerer legte gestern abend im Gewerkschaftshaus durch den Bevollmächtigten Genossen Otten vor ihren Funktionären Rechenschaft ab über ihre Tätigkeit im Jahre 1932.

Bei einer jahresdurchschnittlichen Arbeitslosigkeit von rund 65 Prozent — wozu noch die starke Kurzarbeit kommt — war es für die Ortsverwaltung nicht leicht, die Interessen der Verbandsmitglieder gegenüber den Unternehmern erfolgreich wahrzunehmen. Am einschneidendsten machte sich im Berichtsjahr der Abbau der über-tariflichen Löhne und der Akkorde bemerkbar. Das Tarifgebäude blieb aber intakt. Am Schlusse des Berichtsjahres bestanden noch in allen Branchen Tarifverträge mit Ausnahme der Tapeziererbranche, wo kein Manteltarif, und der Karosseriebranche, wo kein Lohnzettel mehr zustande gekommen ist.

In finanzieller Hinsicht hatte die Organisation im vorigen Jahr eine außerordentlich schwere Belastungsprobe auszuhalten. Die reinen Beitragseinnahmen der Ortsverwaltung für die Hauptkasse betragen im vorigen Jahr rund 53 700 M., die Ausgaben für Unterhaltungs-zwecke allein dagegen rund 64 000 M. Die Volkstafel, die außerdem noch aus eigenen Mitteln 21 800 M. Zuschuß unterstühten zahlte, schloß das Berichtsjahr mit einem Kassenbestand von 69 600 M. ab gegen 87 728 M. am Schlusse des Jahres 1931.

Genosse Otten gab zum Schluß seines Geschäftsberichtes noch einen kurzen Ueberblick über die augenblickliche politische Lage. Er ersuchte

besonders die kommunistischen Mitglieder der Organisation, vom unehelichen Einheitsfrontgerede endlich ehrlich zur Schaffung einer Einheitsfront überzugehen.

Seine Mahnung zur Geschlossenheit und Einigkeit fand den ungeteilten Beifall der Funktionäre, die auf eine Diskussion über den Geschäftsbericht verzichteten.

Einigkeit macht stark

Wie nach dem Verlauf der früheren Verammlungen nicht anders zu erwarten war, brachte die Delegiertenversammlung des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten am Mittwochnachmittag im Gewerkschaftshaus ein einstimmiges Vertrauensvotum für die Tätigkeit des bisherigen Vorstandes. Die durch Ortsstatut vorgeschriebene geheime Wahl ergab die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder, und zwar die Genossen Schneider als ersten, Haberstock als zweiten Bevollmächtigten und Junker als Kassierer. Die sonstigen Mitglieder der Verwaltung und ehrenamtlichen Funktionäre wurden ebenfalls ohne jeden Widerspruch bestätigt.

Einfache Tatsache

Der Bund der technischen Angestellten und Beamten erstritt 1932 für seine Mitglieder in 2592 Streikfällen 3 449 759 Mark. Im Jahre 1913 erstritten die beiden Vorkriegsverbände, die den heutigen Bund bilden, in 351 Streikfällen 176 077 Mark. Da die durchschnittliche Mitgliedszahl der beiden Vorkriegsverbände 1913 ebenso hoch war wie des Bund im vergangenen Jahr, so entfallen auf den Kopf der Mitgliedschaft als Erfolg des gewerkschaftlichen Kampfes im Rechtschutz 3,44 Mark im Jahre 1913 und 67,64 Mark im Jahre 1932. Diese einfachen, nüchternen Tatsachen, ohne Balkenüberschrift und Raumverschwendung in die Welt lanciert, zeigen deutlich, wo die Interessen der Arbeiterschaft mit Erfolg verfolgt werden. Mit Erfolg — nicht mit Klamauf.

Protest des GdA.

Die Bundesleitung des GdA richtete an Reichkanzler Hitler und Reichsarbeitsminister Seithe folgendes Telegramm: „Presse und Rundfunk bringen konkret gehaltene Mitteilungen über die beabsichtigte Herausreichung einzelner Gebiete aus dem Aufgabekreis des Reichsarbeitsministeriums. Sachliche Gründe für die Abspaltung des Reichsarbeitsministeriums lassen sich nicht erkennen. Wir protestieren, daß über diese die deutschen Angestellten und Arbeiter mitberührenden Fragen Beschlüsse gefaßt werden, ohne vorher die Gewerkschaften auch nur zu hören. Wir erwarten, daß vor der Beschlußfassung über solche Maßnahmen den verfassungsmäßig anerkannten Berufsvertretungen der Angestellten und Arbeiter Gelegenheit zur Äußerung gegeben wird. GdA.“

Hierzu 2 Beilagen

Der „Vorwärts“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal. Illustrierte Sonntagsbeilage „Kult und Zeit“. Bezugspreise: Wöchentlich 75 Pf., monatlich 2,25 M. (davon 27 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postpreis 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitung und 72 Pf. Postbeilage. Auslandsabonnent 5,45 M. pro Monat; für Länder mit niedrigstem Drucktarif 4,65 M. Bei Aufstellung der Zeitung wegen höherer Gewalt besteht kein Anspruch der Abonnenten auf Ersatz. Anzeigenpreise: Die einblättrige Beilage 25 Pf., Kleinanzeigen 1,50 M. pro Zeile. Kleine Anzeigen des festgedruckten Wortes 30 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Rabatt laut Tarif. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt-Kalender 25 Pf., Familienanzeigen 10 Pf. Kommissionspreis 10 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft. Einblättr. 3 wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor. Verantwortlich für Inhalt: Rudolf Brandemühl; Wirtschaftl. G. Alingelöhner; Gewerkschaftsbegründer: A. Steiner; Illustration: Herbert Reiter; Fotos: und Sonstige: Fritz Kahlert; Anzeigen: Otto Benatz; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsgesellschaft Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

WERTHEIM

Billige Lebensmittel

Soweit Vorrat. Zusendung von 5 M an. Leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt.

Kalbsbrust u. Kamm, Pfd. 42 Pf.	Frisches Fleisch Kalbskeule o. Haxe, Pfd. 0.54 Kalbsroulade Pfd. 0.68 Ochsenschmorfleisch .. 0.68 Ochsenschmorsteck Pfd. 0.78 Schweinekotelett .. Pfd. 0.64 Käbber frisch geräuch., Pfd. 0.68 Rinderlunge Pfd. 0.28 Rinderherz u. Backe Pfd. 0.36 Rinderzunge Pfd. 0.68 Fr. Blut- u. Leberw. Pfd. 0.48	Fische Rotbars u. K., gr. F., Pfd. an 0.16 Kabeljauilet Pfd. an 0.20 Grüne Heringe 3 Pfd. an 0.25 Bratschollen ... 3 Pfd. an 0.25 Lebende Schleie Pfd. an 0.45 Lebende Karpfen Pfd. an 0.58 geräuchert Dorsch Pfd. 0.20 Seelachs in Stücken Pfd. 0.26 Sprotten .. Kiste 0.22 Pfd. 0.26	Geflügel u. Wild Wolgabühner gefr., Pfd. an 0.64 Suppenhühn. frisch Pfd. an 0.68 Frische Tauben Stück an 0.60 Wildschwein Blatt Rücken Kiste Pfd. an 0.48 0.78 0.98 Hirsch Pfd. an 0.54 0.78 0.95 Rehstück Pfd. an 0.72	Konserven Junge Schnittbohnen .. 0.39 Junge Brechbohnen 0.46 Gemüseerbsen 0.50 Junge Erbsen mittelfein 0.68 Leipziger Allerlei 0.70	Kolonialwaren Olympiamehl 5 Pfd.-Bel. 1.15 Kartoffelmehl Pfd. 0.18 Tafelreis Pfd. 0.11 Gelbe Erbsen pol. 2 Pfd. 0.35 Gebr. Kaffee 1.90 2.20 2.40	Wein 1/2 Flasche ohne Glas 31 Wellener Riesling .. 0.75 30 Burweil, Schloßberg 0.95 30 Oberemm. Herrenbg. 1.15 Malikamm. Ltr. 0.95 5 Ltr. 4.50	Puten ... Pfd. an 58 Pf.	Hasen gestr. u. ausgeworf., Pfd. an 62 Pf.	Bücklinge Pfund 16 Pf.	Apfelsinen 3 Pfund 38 Pf.	Frische Ananas Pfund von an 55 Pf.
Ochsen-Suppenfleisch 44 Pf.	Wurstwaren Hausmacher-Sülze, Pfd. 0.48 Hall Blut-, Leberwurst 0.56 Dampf- u. Fleischwurst 0.68 Landleber- u. Jagdwurst 0.78 Zervelat u. Salami 0.98 1.15 Speck fetten Pfd. 0.76 mager 0.88	Käse u. Fett Camembert v. Schil. 0.18 0.25 Harzerkäse ex. 1 Pfd.-Pak. 0.24 Limburger Pfd. 0.36 vollf. 0.66 Margarine 3 Pfd. 0.74 Kokosfett 3 Pfd. 0.88 Molkereibutter Pfd. 1.02 1.12	Obst u. Gemüse Kochbirnen 2 Pfd. 0.35 Tafeläpfel 2 Pfd. 0.45 Mandarinen 2 Pfd. 0.35 Jaffaorangen ... 3 Pfd. 0.55 Rot- u. Weißkohl Pfd. 0.05 Möhren gewaschen ... Pfd. 0.05 Blumenkohl Kopf von an 0.18 Tellow. Rübchen 3 Pfd. 0.25 Kartoffeln 10 Pfd. 0.28								

Weisse Woche

Dauer dieser Veranstaltung v. 30. I. bis 11. 2.

Sehenswerte Ausstellungen

in unseren Häusern Leipziger Strasse

Königstrasse Rosenthaler Strasse Moritzplatz

Riesige Auswahl

Bekannt gute Ware

Unerhört billig

Diese außerordentliche Kaufgelegenheit müssen Sie wahrnehmen!

HERMANN Großer LEBENSMITTEL Verkauf

Hühner
gefroren, Pfd. von
0,64

Suppenhühner
frisch, Pfd. von
0,68

Norwegische Bücklinge
Pfd. von
0,16

Kassler
mild, Pfd. von
0,68

Kalbskeule
bis 9 Pfd., ganz od. geteilt, Pfd. von
0,54

Kalbschnitzel
Pfd. von
0,98

Schmorfleisch
Keule ohne Knochen, Pfd. von
0,68

Preise nur Freitag und Sonnabend.
Lebensmittelzusendung von 5 M. an.

Frisches Fleisch
Schweinebauch s. 8. Pfd. 0,58
Schweineschulterblatt
und Schinken mit Bein, Pfd. 0,58
Eisbein ohne Speck, gep. Pfd. 0,48
Kalbskamm ... Pfd. von 0,42
Hammelvorderfl. Pfd. von 0,58
Suppenfleisch Pfd. von 0,44
Rinderbrust m. Ka. Pfd. von 0,58
Roastbeef m. Ka. Pfd. von 0,58
Rouladen ... Pfd. von 0,78
Gulasch ... Pfd. 0,58
Rinderleber triech. Pfd. 0,78
Rinderbacken o. Ka. Pfd. 0,36
Rinderherzen ... Pfd. 0,38
Rinderlunge ... Pfd. 0,28
Euter ... Pfd. 0,18
Schweineköpfe m. S. Pfd. 0,42

Obst und Gemüse
Zitronen ... Dtz. von 0,28
Bananen ... Pfd. von 0,24
Tafeläpfel ... 2 Pfd. 0,45
Mandarinen ... 2 Pfd. 0,35
Apfelsinen ... 3 Pfd. 0,38
Jaffa-Apfelsinen 3 Pfd. 0,55
Grünkohl ... Pfd. 0,05
Rohkohl ... Pfd. 0,05
Weisskohl ... Pfd. 0,05
Kohlrüben ... Pfd. 0,04
Möhren gewaschen, Pfd. 0,05
Sellerie ... 2 Pfd. 0,15
Blumenkohl ... Kopt von 0,18
Kartoffeln ... 10 Pfd. 0,28

Fische und Räucherwaren
Fr. Karpfen ... Pfd. v. 0,36
Kablau g. K. i. g. Pfd. v. 0,10
Schellfisch i. g. m. K. Pfd. v. 0,10
Seelachs o. K. i. g. Pfd. v. 0,10
Rotbars o. K. i. g. Pfd. v. 0,16
Kablaufilet ... Pfd. 0,20
Seeforellen ... 2 Pfd. 0,35
Schollen ... 3 Pfd. 0,20
Dorsch ... 3 Pfd. 0,20
Leb. Karpfen Pfd. von 0,58
Schellfisch geräuch. Pfd. 0,30
Seelachs geräuch. Pfd. 0,30
Seeaal abgez. geräuch. Pfd. 0,40
Rotbars geräuch. Pfd. 0,42
Fleckerlinge ger. Pfd. 0,35
Rogen ... Pfd. 0,40
Heringe, Tom. 2 Ds. 0,65
Oelsardinen ... 3 Ds. 0,88
Del.-Gurken spez. Ds. 0,68

Wurstwaren
Speckwurst ... Pfd. 0,68
Sülzwurst ... Pfd. 0,68
Dampfwurst ... Pfd. 0,65
Fleischwurst ... Pfd. 0,76
Jagdwurst ... Pfd. 0,76
Mettwurst aus Schweineart. Pfd. 0,80
Landleberwurst ... Pfd. 0,80
Wiener Würstchen ... Pfd. 0,88
Feine Leberwurst Pfd. 0,96
Bierwurst ... Pfd. 0,98
Teewurst ... Pfd. 0,98
Knoblauchwurst ... Pfd. 0,93
Speck fett. ... Pfd. 0,76
Speck mager ... Pfd. 0,88
Schinkenspeck ... Pfd. 1,06
Nußschinken ... Pfd. 1,20
Gekocht. Schinken 1/4 Pfd. 0,28

Wild u. Geflügel
Hasen gestreift und
ausgeworfen ... Pfd. v. 0,62
Puten ... Pfd. v. 0,58
Hirschblättler Pfd. v. 0,54
Hirschrücken Pfd. v. 0,78
Hirschkeule Pfd. v. 0,95
Wildragout Pfd. v. 0,28

Kolonialwaren
Tafelreis ... Pfd. 0,11
Ital. Reis ... Pfd. 0,14
Palma-Reis ... Pfd. 0,15
Eier-Fadennudeln Pfd. 0,40
Bruchmakkar. Pfd. 0,35
Eier-Hörnchen ... Pfd. 0,42
Viktoria-Erbsen ... Pfd. 0,18
Weiße Bohnen Pfd. 0,11
Linsen ... Pfd. von 0,14
Backobst ... Pfd. von 0,32
Pflaumen ... Pfd. von 0,22
Ringäpfel ... Pfd. 0,52
Tee Java ... Pfd. von 3,40
Krumelschok.-Pulv. Pfd. 0,85
Bendorp-Kakao stark
entölt. ... 1-Pfd.-Dose 0,85
Kaffee ... Pfd. von 1,90

Konserven
Junge Erbsen fein ... 0,88
Junge Erbsen mittelfein 0,68
Junge Erbsen ... 0,58
Gemüseerbsen ... 0,50
Gem. Gemüse mittelfein 0,88
Leipziger Allerlei ... 0,70
Haushaltmischung
aus getr. Erbsen hergest. 0,34
Karotten geschitten 0,26
Junge Brehbohnen 0,46
Spinat ... 0,45
Birnen halbe Frucht ... 0,95
Erdbeeren ... 0,90
Kirschen rot, mit Stein 0,90
Mirabellen ... 0,65
Reineclauden ... 0,90
Kalf. Pflirsche 1/2 Frucht 0,80
Pflaumen mit Stein ... 0,48
Malaya-Ananas 2 Schab. 0,98

Wild u. Geflügel
Erdbeer-, Himbeer-
oder Kirschkorn
Kaffee
Eimer ca. 2 Pfund
0,98

Zerelat-od. Salamiwurst
Pfd. von
0,98

Käse und Fette
Horzer ... Pfd. von 0,24
Allgäuer 20% ... Pfd. 0,36
Tils. Blockkäse 20% Pfd. 0,44
Briekäse vollfett ... Pfd. 0,56
Steinbuscher vollf. Pfd. 0,68
Dän. Schweiz. 30% Pfd. 0,56
Tilsiter vollfett ... Pfd. 0,68
Edam, Holländ. 40% Pfd. 0,68
Allerfeinste
Molkereibutter ... Pfd. 1,12
Allerfeinste deutsche
Markenbutter ... Pfd. 1,18
Kokosfett ... 3 Pfd. 0,88
Rohschmalz ... Pfd. 0,46
Brotenschmalz ... Pfd. 0,46

Weine u. Spirituos.
Preise ohne Flasche 1/2 Fl. 10 Fl.
1931er Edelkob. zur Ernte 0,75 7,00
1931er Bismarckrotw. 0,85 8,00
Roter Tarragona ... 0,95 9,00
Griechisch. Muskatwein 0,95 9,00
Isabel Sames adeu. voll 1,20 11,50
Sonnengarbin, rot. Frühw. 1,45 14,00
1931er Elbinger Riesling 1,10 10,50
1928er Graves supérieur 1,60 15,00
Lit. a. Lit.
Spez.-Apfelw. herb. s. Kar 0,48 2,25
Cider, süß. Apfelwein 0,65 3,00
Roter Johannisbeerwein 0,88 3,25
Erdbeerwein extra gut. Qual. 0,95 4,50

Deutscher Weinbrand
Liter 4,00 8 Liter 19,00
Jam.-Rum-Verschn. 40%
Liter 3,60 8 Liter 17,80

Grüne Heringe
3 Pfd. von
0,25

Schweizer
vollfett, Pfd.
0,76

Molkereibutter
Pfd. von
1,02

Margarine
3 Pfd.
0,74

Feine Toiletteseife grossen Badn. 3 Stück 0,40
Rasierseife mild u. schäumend, Bienenstaube 0,25
Zahnpaste grosse Tuben 0,25, 0,35
Garantie-Zahnbürsten Stück 0,25, 0,40
Seifenflocken „Frasenlob“, 1/2-Pfd.-Karton 0,22
Reine hellgelbe Kernseife
Biegel, ca. 1000 g Frischgewicht 0,42
„Hertie“-Seifenpulver
mit Schälzein, 15% ... 1-Pfd.-Paket 0,15
Scheuertücher starke Qualität, St. 0,15, 0,25

WEISSE WOCHEN

Besichtigen Sie unsere, aus Anlass der „Weissen Wochen“ festlich geschmückten Häuser.
Sie sind eine Sehenswürdigkeit, von der ganz Berlin spricht.

Nachthemden
aus farbigem Batist, mit sehr
oparter Garnierung ... Stück
1,15

Küchenhandtücher
dunkelbore
Qualität,
Doppelbindung, grau-weiß,
mit
farbig. Streifen, ca. 45/100 cm,
ges. u. geb., 6 Stück 1,80, 3 Stück
0,32

Einzelne Taschentücher
für Damen, weiß mit bunten
Hökelkanten,
Indianenfarbig,
Stück 20, 18, 12,
8 Pf.

Rohnessel
gute Gebrauchsqualität,
ca. 140 cm breit, ... Meter
0,32

Parade-Kissenbezüge
Linen, mit Klappel-Ein- und
-Ansatz, Größe ca. 80/80 cm,
Stück 2,95,
1,85

Theater, Lichtspiele usw.

staats Theater

Freitag, den 3. Februar
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Bohème

staatliches Schauspielhaus
19 Uhr
Faust II. Teil

Winter Garten

8 Uhr 15. Flora 3434, Raschenort.
Gsovsky-Ballett
Das ewige Karussell
Rassana Franky
Lotte Werkmeister
Die lustigen
Weintraubs usw.
Sonnabend und Sonntag auch
sonn. 4 Uhr zu kleinen Preis.

Th. d. Schauspieler
Theater am Schiffbauerdamm
Weidendamm 3300
Täglich 8 1/2 Uhr
Automatenbuffet
Straub, Körber, Heilinger, Trenk-Treibsch
Sonntag 4 Uhr
Ramp der Tertie

Deutsches Theater
Schumannstr. 13 a
Weidend. 5201
Täglich 8 Uhr
Inszenierung Max Reinhardt
Prinz von Homburg
von H. v. Kleist

Theater im Admiralspalast 8

Richard Zauber
Jarmila Novotna
Frühlingsstürme
Operette von Weinberger und Beer
Regie: Heim Saltenburg
Ötör Homolla
Arno, Elster,
Hart, Schwannke u. a.

Stettiner Sänger
Reichshallen-Th., Dönhoffpl.
8.15, Sonntags 3.30
zu ermäßigten Preisen
Das große Februar-
programm:
„Karneval“

NEUE WELT

Kristall-Schale - U-Bahn Hermannstr. - Rosenstraße 108/14

Gr. Bodkberies!
6 Kapellen Einlaß 7 Uhr

Sonnabends und Sonntags:
Gr. A penball

VATERLAND
In Zusammenarbeit
mit dem
Familien-Kaffee
mit dem
KEMPINSKI

Am Mittwoch, dem 1. Februar, ver-
storb nach kurzer Krankheit meine
lieber Vater

August Schacht
im 82. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen
Otto Schacht
Mariha Kaerner
geb. Schacht

Die Beisetzung findet am Sonn-
abend, dem 4. Februar, vorm. 19 1/2 Uhr,
im Krematorium Gerichstraße statt.

Am Montag, dem 30. Januar, verschied
nach kurzer Krankheit meine liebe Frau,
unsere gute Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter

Karoline Ochling
geb. Wolf.
Im Namen der Hinterbliebenen:
August Ochling, Lichtenberg,
Schillerstr. 21.

Einäscherung am Sonnabend, dem
4. Februar, 13 Uhr, im Krematorium
Hannenschuldenweg, Kieholzstraße.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! Achtung!

Unseren Mitgliebrn zur Kenntnis, daß
ausnahmsweise die Einäscherung des
Herrn ... am ...
Freitag, dem 4. Februar, um 8 Uhr ge-
richtig ist.
Die Oratorien ...

Öfen
18
MONATS
GARTEN
Berlin, Leipziger Str. 122-125

Laden mit Wohnung
Berliner Zimmer, Küche, Kammer,
Geometrie 7 qm, in Berlin SW 11,
Wasser, 9 umhüllbar, sofort
einstufig zu vermieten.
Anfragen erbeten an
Vorwärts-Verlag GmbH.
SW 68, Lindenstr. 5
Fernsprecher A 7, Dönhoff 292, Apparat 27.

Am Dienstag, dem 31. Januar, verschied
ganz unerwartet meine liebe Frau, unsere
liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Hedwig Schiller
im 63. Lebensjahre.
Berlin, Nazarethkirchstr. 41
Gustav Schiller **Erich Schiller**
Frída Barth, geb. Schiller

Die Einäscherung findet am Montag, dem
6. Februar, 17 1/2 Uhr, im Krematorium Berlin,
Gerichstraße, statt.

Dienstagabend 8 1/2 Uhr, im letzten Aus-
klang des Jahres, nahm mir ein dunkles
Schicksal meine Lebens- und Liebesgefährtin,
die gütige Mutter der Kinder

Elriede Schröder

Zwei schmerzreiche Krankheitstage
haben ihr zartes Herz, das so viel Liebe und
Glück schenkte, zum Stehen gebracht. Das
Leid ist fast zu schwer, es zu ertragen.
In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen:
Fritz Schröder nebst Kindern

Die Beisetzung findet am Sonnabend,
dem 4. Februar 1933, nachmittags 2 1/2 Uhr,
auf dem Waldfriedhof, Heerstraße, statt.

In bester zentraler Lage am
Belle-Alliance-Platz 7-8

3 Zimmer u. Küche
6 1/2 „ mit Zubehör
8 „ „ „

sofort preiswert zu vermieten, evtl. auch
als Büroräume. Anfragen erbeten an die
LINDENHAUS A.-G., Hausverwaltung
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: A 7, Dönhoff 5190-5

SCALA

Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr
Teresina Bressan
Sanborn
Case, Mack &
Owen usw.

PLAZA

8 1/2 Uhr, 5 u. 8 1/2
u. 11 Uhr
E. T. Weiss 1031
Boccaccio

Kurfürstend.-Tr.
Kurfürstendamm 306
Tel. Bism. 1400
Täglich 8 1/2 Uhr
Die beste Operette
des Jahres
Glückliche Reise
Musik von Künzele
Vorverkauf sonntägl.
Preis 0,30 bis 9,- M.

VOLKSBUHNE
Theater am Bülowplatz
Täglich 8 1/2 Uhr D 1 Norden 6536

Großes Schauspielhaus

Sonntags
50. x
Gitta Alpar 8 1/2
Bojo Varjona
Denes
Ball im Savoy
Größe Oberste u. Paul Stephan

CASINO-THEATER
8 1/2 Uhr, Loebstr. Str. 37 8 1/2 Uhr

Sonntags auch 4 Uhr
Buntes Theater:
„Der Fürst von Pappenheim“
Dazu erstklassiges Programm!
Gutschein 1-4 Personen - Parkett 0,60,
Faucill 0,75, Sessel 1,25

Berliner Theater
Charlottenstr. 90 Dönhoff 625
Heute 15. Premiere
Die
Marneschlacht
von Paul Joseph Cremer.
Gastspiel des Münchener
Nationaltheaters

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 137
Tel. Weidn. 27 3421
8 15 Uhr
**Die Zirkus-
prinzessin**

B. B. B.
Bendows-Sonntags-Bühne
Nothofer Straße 4
Oberbaum 3500
8 1/2 Uhr
Sonntags auch 1 1/2 U
Wilhelm Bendow
Der scharfe Löwe
Allee Heehy